National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 48 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 26./27. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Rund 500 Feindabschüsse in fünf Tagen

Deutsche Luftabwehr nicht zu ermüden und lahmzulegen / Schwere Niederlagen der Anglo-Amerikaner

wlz. Berlin, 25. Februar. In dem Bestreben, die deutsche Jagdabwehr unter allen Umständen zu ermüden und die Luftüberlegenheit über dem Reichsgebiet zu erzwingen, steigerten die anglo-amerikanischen Luftgangster in der letzten Woche ihre Angriffswut täglich. Allein im Laufe des Donnerstags führten sie drei kombinierte Aktionen durch, die trotz der angerichteten Schäden — vor allem in Rostock und Schweinfurt — infolge der schweren Verluste kaum als Feinderfolg gewertet werden können. Von der Ostsee her, über Holland und die Alpen mit stärkstem Jagdschutz einfliegend, versuchten amerikanische Terrorverbände vergeblich die deutsche Luftabwehr aufzusplittern. Mit der Rekordabschußzahl von 166 Feindmaschinen, darunter 143 viermotorige Bomber, bezahlten die Briten und Amerikaner ihre Anstrengungen. Insgesamt hat die anglo-amerikanische Luftwaffe seit der Nacht zum vergangenen Sonntag rund 500 Flugzeuge, darunter 437 viermotorige eingebüßt.

Jeder Tag der mit propagandistischem Pomp angekündigten und nun eingeleiteten großen Luftoffensive gegen Deutschland hat die Alliierten also weit mehr als ein komplettes Geschwader gekostet. Das heißt mit anderen Worten, die Anglo-Amerikaner verloren rund 4000 Flieger mit langer Spezialausbildung, 1800 hochqualifizierte Flugzeugmotore und nahezu 5000 Maschinenkanonen und Maschinengewehre. Churchill und Roosevelt werden überlegen müssen, ob sich das „Niederplätten der Deutschen mit dem großen Bügeleisen" bei einem derartigen Ausblutungsprozeß lohnt und durchzuhalten ist. Das Selbstbewußtsein des Personals vor allem der nordamerikanischen Bomberverbände wird bei diesen Verlustziffern nicht gerade gehoben werden.

Die Briten haben sich schlauerweise nicht für Tagesangriffe eingerichtet und schicken ihre Verbündeten als Versuchskaninchen vor. Gerade die letzten kombinierten Angriffe der amerikanischen Geschwader von der 8. amerikanischen Luftflotte in England und der 15. amerikanischen Luftflotte in Italien wären besonders verlustreich. Die Yankees mußten die bittere Erfahrung machen, daß das Zusammenwirken „stark bewaffneter Langstreckenjäger plus stark bestückter viermotoriger Bomber" schwere Niederlagen nicht verhindert. Die deutschen Jagd- und Zerstörerflugzeuge durchbrachen den doppelten und den dreifachen Sicherungsgürtel der die Bomber begleitenden feindlichen Jagdmaschinen und errangen unbestreitbare Erfolge. Die amerikanische Luftkriegführung, die zu Beginn der großen Offensive erklärte, daß sie die deutsche Abwehr durch pausenlose Angriffe ermüden würde, mußten eingestehen, daß ihr dies in den letzten Tagen nicht geglückt ist und unsere Jagdkräfte weder zu „erledigen" noch „niederzuplätten" waren.

Es ist damit zu rechnen, daß die Amerikaner künftig, nachdem die neue Taktik der koordinierten Operationen die deutsche Luftverteidigung in ihrer Angriffs- und Abwehrbereitschaft nicht hindern konnte, bei dem großen Aktionsradius ihrer Langstreckenjäger weitere ausgedehnte Angriffe gegen weitgesteckte Ziele des deutschen Reichsgebietes durchführen. Ohne uns Illusionen hinzugeben, können wir aber im Hinblick auf die enorme Steigerung der Abschußziffern feststellen, daß die ungeschwächte Schlagkraft unserer Verteidigung auch neue Feindabsichten durchkreuzen wird.

Ein Ueberblick über die Luftkriegsereignisse im Monat Februar zeigt die unverkennbare Intensivierung des Luftkrieges, vor dem fast die erbitterten Kämpfe an den Landfronten zurücktreten. Während im Januar die USA-Bomber nur acht Tagesangriffe gegen das Reichsgebiet flogen und bei jedem Angriff fast 50 Maschinen im Durchschnitt verloren, starteten sie im Februar bereits bis zum 25. Februar neunmal. Im einzelnen gingen diese Terrorüberfälle am 4. Februar und 8. Februar gegen Frankfurt/Main, am 10. Februar gegen das Gebiet von Braunschweig, am 11. Februar gegen Frankfurt/Main und Ludwigshafen, am 20. Februar gegen den Raum von Leipzig, am 21. Februar gegen West- und Mitteldeutschland, am 22. Februar gegen Mittel- und Süddeutschland, am 23. Februar gegen Süddeutschland, am 24. Februar bei Tage gegen Nord-, Mittel- und Süddeutschland und in der Nacht zum 25. Februar erneut gegen Süddeutschland.

Bei dem Großangriff am 24. Februar flogen die amerikanischen Luftgangster von Norden, Westen und Süden in das Reichsgebiet ein. Von der Ostsee her terrorisierten sie den nordeutschen Raum bis in die Gegend von Gnesen und Posen, um sich dann mit dem Schwerpunkt gegen die Stadt Rostock zu wenden. Ein weiterer starker Verband stieß über Holland kommend gegen das Gebiet zwischen Gotha und Eisenach und besonders gegen Schweinfurt vor, das zudem noch in der Nacht von den Engländern zweimal überfallen wurde. Den dritten Angriff flogen die Amerikaner an diesem Tage von Italien aus gegen die Ostmark. In erster Linie wird die neue Luftoffensive von amerikanischen Verbänden durchgeführt, während die englischen Terrorbomber sich mit Handlangerdiensten begnügen. Churchill gestand ja auch zynisch im Unterhaus, daß sich auf der britischen Insel mehr USA-Bomber als englische befinden, wie die USA-Luftwaffe im Mittelmeer gleichfalls stärker ist als die britische.

Wie der Feind in den Erwartungen der jüngsten Terrorangriffe enttäuscht wurde, so irrte er sich auch in der Annahme, daß die schweren deutschen Schläge gegen London nicht von längerer Dauer sein würden. Der Großangriff unserer Luftwaffe in der Nacht zum Freitag gegen die britische Hauptstadt wird den Alliierten bestätigt haben, daß der Luftkrieg heute keine einseitige Angelegenheit mehr darstellt. Eine Zusammenstellung der letzten Angriffsdaten zeigt deutlich die Intensivierung der mit höchster Wirkung durchgeführten deutschen Einsätze. Während unsere Bomber im Januar nur zweimal zuschlugen, flogen sie in den Nächten vom 4./5., 13./14., 18./19., 20./21., 22./23. und 24./25. Februar mit geringsten Verlusten schwerste Angriffe. Wenn man annimmt, daß sich möglicherweise gleich viel deutsche Bomber bei Nacht über London befunden haben, wie amerikanische bei Tage über dem Reichsgebiet, dann macht sich der gewaltige Unterschied zwischen den deutschen und den Feindverlustzahlen besonders bemerkbar.

So zeigt die Bilanz der letzten fünf Tage, daß im Gegensatz zur Feindpropaganda die Luftkriegslage keinesfalls positive Vorzeichen für die Alliierten hat. Die zersplitterte Wirkung der Tages- und Nachtangriffe, sowie die anwachsenden Feindverlustziffern beweisen vielmehr, daß die Anglo-Amerikaner mit einer Entwicklung rechnen müssen, die noch manche Ueberraschungen für sie bringen wird. Jedenfalls hat die außerordentliche Beanspruchung der in härtestem Einsatz verbissen kämpfenden deutschen Luftverteidigung unentwegt ihren ungebrochenen Angriffs- und Verteidigungsgeist bewiesen.

Nach schwerem Einsatz



Trotz der Strapazen in den schweren Kämpfen bei Kertsch sind die beiden verwundeten Landser bereits wieder guter Laune.

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Schulz (HH.).

Die ersten Krokodilstränen

Von Heinz Liebscher

Als wir vor kurzem den ersten schweren Angriff auf London flogen und diesem der zweite und der dritte folgte, war man in England zwar bestürzt, aber man glaubte nicht daran, daß sich diese Angriffe regelmäßig wiederholen könnten. Infolgedessen schlug die englische Propaganda einen schon oft beschrittenen Weg ein: sie bagatellisierte! Man bemühte wiederum den alten Veteranen, der seine Weltkriegserinnerungen hervorkramte und feststellte, daß solche Angriffe nicht ernst zu nehmen seien. Es fand sich irgend eine Amerikanerin, die behauptete, im Schlaf überhaupt nicht gestört worden zu sein, da sie weder detonierende Bomben noch Flaklärm vernommen habe. Die von London abhängige sogenannte neutrale Presse griff dieses Stichwort natürlich willig auf. Kurzum, unsere Angriffe waren Mückenstiche, die angeblich mit den Großangriffen aus dem Jahre 1940 überhaupt nicht verglichen werden konnten. Die englischen Auslandssender gingen sogar noch einen Schritt weiter. Man fühlte sich in London so selbstsicher, daß man alle Propagandakünste spielen ließ, um uns zu beweisen, daß wir einige harmlose Störflüge als Großangriffe zurechtfrisierten, um die Stimmung der deutschen Bevölkerung, die durch die Tages- und Nachtangriffe der Anglo-Amerikaner sehr deprimiert sei, zu heben.

Das war die erste — typisch englische — Reaktion auf den Beginn der deutschen Großangriffe. Sie ist nur dadurch zu erklären, daß weder die englischen Militärs noch die Politiker ernsthaft an eine neue deutsche Luftoffensive glaubten. Es kam anders, Die Flüge wiederholten sich. Die Zahl der eingesetzten Maschinen ging nicht zurück, sondern stieg, und die Menge der abgeworfenen Bombenlast wurde keinesfalls geringer. Man war gezwungen, zuzugeben, daß es sich um „schwere Angriffe" handelte, denn schließlich kann man der nationalen Disziplin des englischen Volkes zwar eine tüchtige Portion Lügen aufbürden, aber irgendwo ist es auch damit Schluß, und dann ist man gezwungen, der Wahrheit wenigstens in kümmerlichen und zum Teil verschleierten Teilgeständnissen die Ehre zu geben.

Der nächste Schritt bestand in krampfhaften Bemühungen, für die Tatsache der aufeinander folgenden schweren deutschen und für London so verlustreichen Angriffe eine einigermaßen plausible Erklärung zu finden. Ueber Presse und Rundfunk verbreitete London, propagandistisch geschickt serviert, die Tendenz, daß die Luftangriffe der Engländer und Amerikaner auf die im Westen Europas und besonders in Frankreich nach und nach mühselig bereitgestellten deutschen Luftwaffenverbände, die für einen Gegenschlag gegen die anglo-amerikanische Luftoffensive vorgesehen seien, so erfolgreich gewesen wären, daß wir Deutschen, um überhaupt etwas zu retten, aus einer völlig verfahrenen und ausweglosen Situation heraus zu einigen verzweifelten Luftangriffen gegen das Stadtgebiet von London greifen mußten. Diese Lüge wäre gar nicht einmal ungeschickt gewesen, wenn nicht der grobe Regiefehler unterlaufen wäre, daß Churchill selbst sie widerlegt hätte.

Der englische Premier sprach bekanntlich in seiner letzten Rede davon, daß Deutschland gegen England Geheimwaffen bereitstelle. In England aber beobachte man diese Entwicklung genau und werde im geeigneten Augenblick diese neuen Kampfmittel — er wußte sogar von führerlosen Flugzeugen und Raketengeschossen zu erzählen — durch entsprechende Einsätze der anglo-amerikanischen Luftwaffe zerschlagen. Das erste Mal griffen wir also zu einem „Mittel der Verzweiflung", um aus den Trümmern bereits zerschlagener neuer Angriffsmittel noch einen kümmerlichen Rest an Wirkung herauszuholen, und das zweite Mal bescheinigt man uns ausdrücklich das Vorhanden-

Die zweite Abwehrschlacht bei Witebsk

Vergeblicher Ansturm von sechs Sowjet-Armeen

wlz. Berlin, 25. Februar. Als am 17. Februar auch die zweite Abwehrschlacht von Witebsk zu einem großen deutschen Sieg geworden war, mußte die sowjetische Führung rund weitere 30 000 Tote sowie die Vernichtung von 363 Panzern buchen, ohne den Durchbruch nach Westen und das Vordringen in die baltischen Länder erzielt zu haben. In den beiden Schlachten um Witebsk haben die Bolschewisten insgesamt 108 Schützendivisionen und über 50 Panzerverbände eingesetzt, darunter natürlich mehr als die Hälfte zweimal. Die Gesamtzahl der von den Deutschen in beiden Schlachten vernichteten Panzer beträgt etwa 1600 und die der Flugzeuge rund 340. Die Totalverluste der Sowjets betragen rund 400 000 Mann.

Am 17. Januar war die erste Abwehrschlacht um Witebsk mit einem deutschen Sieg zu Ende gegangen. Unter dem Eindruck der schweren Verluste von 50 000 Toten und des materiellen Ausfalls von 1200 Panzerwagen und über 200 Flugzeugen, mußten die Sowjets eine Kampfpause einlegen, die sie zur Heranführung neuer Verbände, zur Auffrischung der schwer angeschlagenen Divisionen und zur Ergänzung von Waffen und Material benutzten. In der Zeit dieses Abwartens blieben auch die Deutschen nicht untätig, verstärkten die Verteidigungsanlagen, ordneten die Einheiten neu und holten ebenfalls Reserven heran. Aber gegenüber den von den Bolschewisten bereitgestellten Armeen mit 52 Schützendivisionen, 16 Panzerbrigaden, drei Artillerie-Divisionen und sonstigen Spezialverbänden waren die unter Führung des Generalobersten Reinhardt stehenden deutschen Verteidiger des Witebsker Abschnittes mehrfach unterlegen. Auch waren keine neuen Einheiten in die deutsche Front eingeschoben worden.

Um so bewundernswerter sind die Leistungen der deutschen Soldaten gegenüber den aufgefrischten und zahlenmäßig weit stärkeren bolschewistischen Armeen und angesichts der widrigen Wetterverhältnisse, wechselten doch Regen, Tauwetter und Frost miteinander ab, wie Schlamm und hart gefrorener Boden. 14 Tage hindurch, fast pausenlos, warfen die Bolschewisten ihre Menschen und Materialmassen gegen die deutschen Linien. Das Schwergewicht der Angriffe lag im Nordwesten und Südosten von Witebsk. Mit zwei mächtigen Zangenarmen wollten die Bolschewisten die Stadt umgreifen und so diesen Pfeiler der deutschen Front aus unserer Verteidigungslinie herausbrechen. Der erste große Sturm am 3. Februar wurde von 28 Divisionen mit zahlreichen Panzerverbänden geführt, scheiterte aber restlos an dem heldenmütigen Widerstand deutscher Grenadiere, Artilleristen, Panzerjäger. Und so erging es allen weiteren Anstürmen des Feindes. Wohl gewann er hier und dort etwas Boden, erzielte hier und da einige Einbrüche, aber den Zusammenhalt der deutschen Front vermochten die Sowjets nirgends zu erschüttern.

Bezeichnend für die zweite Abwehrschlacht war die Tatsache, daß die Sowjets diesmal ihre Panzerkräfte mit weitaus größerer Vorsicht ansetzten als beim ersten Sturm. Die Vernichtung von 1600 Sowjetpanzern bedeutet den Ausfall des Materials von 30 Brigaden. Eine besondere Leistung bei der Abwehr vollbrachte die deutsche Artillerie, die immer wieder feindliche Bereitstellungen zerschlug und oft dem Grenadier durch direkte Beschießung des Gegners die Verteidigung erleichtern half. Auch die „Tiger" und Sturmgeschütze, wie die Schlachtflieger haben den Heeresverbänden wirkungsvolle Unterstützung gegeben. Fast 80 000 Tote verloren die Sowjets bei ihren beiden Anstürmen gegen Witebsk. Aus einem aufgefundenen Armeebefehl geht hervor, daß die bolschewistische Führung der Hoffnung war, am 5. Februar die Stadt in ihrem Besitz zu haben. Doch alle Anstürme waren vergeblich. Witebsk blieb als Wellenbrecher der bolschewistischen Angriffe fest in deutscher Hand.

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im Osten

Schwerpunkt bei Rogatschew Weitere Frontverkürzung im Norden

wlz. Berlin, 25. Februar. Nach wie vor stehen unsere Osttruppen in anhaltend schweren Abwehrkämpfen. Das Schwergewicht der bolschewistischen Durchbruchsversuche liegt an der Beresina und bei Rogatschew, wo der Gegner laufend Verstärkungen heranführt. Im Norden zwischen Ilmensee und Peipussee sind deutsche Absetzbewegungen noch im Gange, die wohl darauf hinauslaufen, zwischen Pleskau und Witebsk eine neue kürzere Front aufzubauen.

Die Durchbruchsangriffe der Sowjets an der Beresina und bei Rogatschew verfolgen das Ziel, über Bobruisk durchzustoßen, um von Süden her durch rückwärtige Umfassung die Verteidigungsbastion Witebsk zu Fall zu bringen, gegen die die Bolschewisten zweimal vergeblich anstürmten. Südlich der Beresina versuchten drei Sowjetdivisionen, Sumpfinseln, Stützpunkte und Sperrstellungen uns zu entreißen. Die Anstürme waren vergeblich. Nordwestlich Schazilki setzten die Sowjets zu Uebergangsversuchen über die Beresina an. Feindliche Einheiten, die den Fluß überquerten, wurden aufgerieben. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste.

Nördlich Rogatschew gelang es der Uebermacht des Gegners, der frische Divisionen in den Kampf warf, die Stadt durch Vordringen nach Infanterieverbände und Panzer eine Einbruchsstörung aller Anlagen aufgegeben wurde. Die Bolschewisten wurden dicht westlich der Stadt aufgefangen. Sie versuchten darauf, entlang der Bahn nach Mogilew ihren Einbruch zu erweitern. Doch die deutschen Verteidiger hielten stand. Hunderte von Kampf- und Schlachtflugzeugen griffen wirkungsvoll in das Ringen ein und fügten den feindlichen Reserven hohe Verluste zu. Der Kampf tobt hier weiter in Angriff und Gegenangriff.

Zwischen der Rollbahn Smolensk-Orscha und Witebsk versuchten sowjetische Infanterieverbände und Panzer eine Einbruchsstelle zu erweitern. Ein deutscher Gegenstoß warf den Feind zurück, wobei 17 Sowjetpanzer und neun Pakgeschütze vernichtet wurden. Alle Versuche der Bolschewisten, den Aufbau der neuen Abwehrfront im Norden zwischen Peipussee und nördlich Witebsk zu stören, blieben erfolglos. Den Hauptdruck übten die Sowjets gegen die Sperre zwischen der Bahn Luga—Pleskau und dem Pleskauer See aus. Aber alle Versuche, die deutschen Linien zu umfassen, scheiterten. Im Abschnitt von Narwa bereinigten estnische Freiwillige eine feindliche Einbruchsstelle.

Im Süden der Ostfront, bei Kriwoi-Rog und weiter nordwestlich bei Swinegorodka, hatten sowjetische, wie auch eigene Vorstöße nur örtliche Bedeutung, während unsere Angriffe ihre Ziele erreichten, wurden die Sowjets abgewiesen. Die deutsche Luftwaffe griff feindliche Truppenansammlungen, Marschkolonnen und Quartiere der Bolschewisten an.

Japaner versenkten zwei Torpedoboote. Durch hervorragenden Angriffsgeist gelang es zwei Einheiten der japanischen Flotte vor Bougainville, am 19. Februar zwei nordamerikanische Torpedoboote zu versenken und drei weitere zu beschädigen.

sein und den weiteren Aufbau einer neuen Angriffswaffe, die man später einmal vernichten will, damit sie nicht zum Einsatz gelangen könne. Eine typische Panne in der englischen Nachrichtengebung, über die wir uns nur herzlich freuen können.

Die Wirkung der deutschen Angriffe auf London ist verheerend. Die offizielle englische Nachrichtenpolitik kann sich zwar von der Taktik des bagatellisierens noch nicht von heute auf morgen lösen, aber bei den Neutralen ist der Bann gebrochen, so daß man heute selbst in Schweden und der Schweiz die erschütterndsten Berichte über die Verheerungen lesen kann, die durch unsere Bomber im Gebiet von Groß-London angerichtet wurden. Zwar wird da und dort der Versuch unternommen, die angeblich so imposante britische Abwehr in den prächtigsten Farben zu malen. Das verblaßt jedoch neben den Berichten über neue von den deutschen angewandte taktische Methoden, über die abgeworfene Munition, deren Beschaffenheit und Wirkung, und über die Forschungsergebnisse deutscher Wissenschaftler, die offenkundig bei diesen Angriffen in die Praxis umgesetzt wurden. Man bewundert die Wendigkeit der von uns eingesetzten Flugzeuge und bezeichnet sie als „geflügelte Aale", ein sonderbares Bild zwar das aber offenkundig den geschickten Ausweichmanövern unserer Flugzeugführer Flakbeschuß und Ballonsperren gegenüber seine Entstehung verdankt. Eine weitere Fülle von Kombinationen wird durch die nicht zu verheimlichenden überraschend geringen deutschen Verluste ausgelöst. Sie erscheinen der Oeffentlichkeit verblüffend, obgleich die Zahl der deutschen Maschinen, die sich über London befunden haben, natürlich absichtlich verkleinert wird.

Interessant ist nun der Ton, den die über die englischen Sender laufenden Berichte und die vom amtlichen englischen Reuter-Büro ausgegebenen Nachrichten tragen. Wie gesagt, die oft bewährte Methode des Bagatellisierens muß man nach und nach verlassen. Und nun geschieht das, was wir schon seit Monaten vorausgesehen haben. Man versucht, in Humanitätsduselei zu machen, weist auf die vernichteten Wohnblocks, auf die von den einstürzenden Trümmern begrabenen Menschen, auf zerstörte Kulturwerte und auf das unsägliche Leid hin, das durch derartige Angriffe hervorgerufen wird. Die ersten Krokodilstränen! Wir wußten, daß es so kommen würde! Es kann niemand in der Welt geben, der in dieser Situation beim deutschen Volke Mitleid erwarten wird. Wenn sich heute und in Zukunft die von Engländern und Amerikanern heraufbeschworenen entsetzlichen Folgen des Bombenkrieges gegen diese selbst wenden, so kann das bei uns im Grunde genommen nur Genugtuung auslösen. Angehörige jener Nationen waren es, die nunmehr schon viele Monate hindurch alle Gesetze der Menschlichkeit immer aufs neue verletzten und sich in Haßgesängen, Vernichtungsplänen und schadenfrohen Berichten über die Leiden, denen das deutsche Volk ausgesetzt sei, überschlugen.

Den Gipfel der Unverschämtheit aber stellt es dar, wenn Engländer und Amerikaner jetzt behaupten, die deutschen Angriffe richteten sich in erster Linie gegen die Zivilbevölkerung, während die englische und amerikanische Luftwaffe stets nur militärische Ziele angegriffen habe. Wir bekennen offen, daß wir eine so plumpe Spekulation auf die Vergeßlichkeit, um nicht zu sagen auf die Dummheit, des Zeitungslesers in den Staaten der Feindmächte selbst oder auch bei den Neutralen nicht für möglich gehalten haben. Es erübrigt sich vollständig, noch einmal auf die Entwicklung des Bombenkrieges einzugehen, sie ist noch zu deutlich in aller Bewußtsein, zumal die Folgen unauslöschliche Spuren nicht nur in das äußere Bild unserer Städte, sondern vor allem auch in Herzen und Seelen unserer deutschen Menschen eingegraben haben.

Wir erinnern uns noch allzu deutlich an die Zeit, als die Feindagitation dickfellig immer wieder versuchte, ihre alte These von der Bombardierung militärischer Ziele aufrechtzuerhalten, und wissen sehr wohl, daß man später, als die Tatsache des Terrors gegen die Zivilbevölkerung und ihre Wohnstätten nicht mehr zu verheimlichen war, mit zynischer Offenheit eingestand, einen Generalangriff gegen die Moral des deutschen Volkes mit Sprengbomben und Phosphorkanistern zu führen. Wir haben die Inschrift „Murder Incorporation" auf den Kombinationen amerikanischer Flugzeugbesatzungen noch nicht vergessen. Wir erinnern uns daran, daß man in London mit Stolz großkalibrige Bomben und Minen als „Wohnblockknacker" bezeichnete und weitschweifige, wissenschaftlich getarnte Untersuchungen über die Zweckmäßigkeit der Areal-Bombardierung, also der Zerstörung riesiger, zusammenhängender Wohnflächen, anstellte. Die Zahl der Aeußerungen, in der der Luftterror gegen die Zivilbevölkerung als ein Mittel zur radikalen Zermürbung des Gegners begrüßt und gefeiert wurde, ist Legion. Sie beginnt beim englischen Luftmarschall Harris und endet bei Geistlichen, die charakterlos genug waren, sich zu Handlangern dieser hochgepeitschten Haßpropaganda zu machen.

Wer Wind sät, wird Sturm ernten! Krokodilstränen verfangen bei uns nicht mehr. Was die Engländer jetzt erleben, ist ein Anfang. Wann die deutsche Führung es für angebracht hält, die ihr von Churchill gewissermaßen bescheinigten neuen Kampfmittel einzusetzen, wissen wir nicht. Wir wissen jedoch, daß dieser Tag kommen wird und daß er dann richtig gewählt sein wird. Nur ein Narr kann uns übelnehmen, daß wir über die schweren Luftangriffe auf London eine tiefe beruhigende Genugtuung empfinden, denn dazu haben wir die Köpfe selbst lange genug hinhalten müssen. Und wir werden das auch weiter tun, weil es uns klar ist, daß der große Entscheidungskampf auch in der Luft eigentlich erst beginnt und der Gegner alles tun wird, um sich zu wehren und seine unter großen Opfern errungene Luftherrschaft zu erhalten. Wir sind keine kindlichen Enthusiasten mehr, und viereinhalb Jahre Krieg haben uns gelehrt, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Unsere neuen großen Luftangriffe auf London und unsere hervorragenden Abwehrerfolge über dem Festland bedeuten wahrscheinlich noch nicht die Wende des Luftkrieges. Sie sind ein Anfang, und zwar ein guter, der uns das Recht gibt, der kommenden Entwicklung auf diesem Gebiet mit größtem Vertrauen entgegenzusehen.

OKW-Bericht:

166 Terrorflugzeuge vernichtet / Vierter Großangriff auf London
Erbitterte Kämpfe an der Beresina / Schnellboot-Gefechte

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Februar. Das OKW gibt bekannt: Im Raum von Kriwoi-Rog und Swenigorodka scheiterten auch gestern alle Angriffe der Bolschewisten. Unsere Angriffe westlich Swenigorodka und im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe machten trotz zähen feindlichen Widerstandes weitere Fortschritte.

Südlich der Beresina und nördlich Rogatschew dauern die schweren Abwehrkämpfe mit dem sich weiter verstärkenden Feind an. Versuche der Sowjets, auf das Nordufer der Beresina vorzudringen, brachen in erbitterten Waldkämpfen zusammen. Der Ort Rogatschew wurde in der Nacht zum 24. 2. nach Sprengung aller Anlagen geräumt. Weiter nördlich warfen unsere Truppen im Gegenangriff vorgedrungene sowjetische Kräfte zurück und vernichteten eine durchgebrochene feindliche Kampfgruppe. Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützten die Kämpfe des Heeres und fügten dem Gegner hohe Menschen- und Materialverluste zu. Auch südöstlich Witebsk brachen Angriffe der Sowjets und wiederholte Versuche, eine Einbruchsstelle zu erweitern, nach Abschuß von siebzehn feindlichen Panzern zusammen.

Zwischen der Bahn Pleskau—Luga und dem Pleskau-See führten die Sowjets mit neu in den Kampf geworfenen Kräften wiederholte Durchbruchsangriffe. Sie scheiterten zum Teil in Gegenangriffen. Unsere Truppen eroberten die im Peipus-See gelegene Insel Pirissaar gegen zähen feindlichen Widerstand zurück und behaupteten sie gegen mehrere Gegenangriffe der Bolschewisten. Während südwestlich von Narwa heftige Vorstöße der Sowjets erfolglos blieben, führte nordwestlich der Stadt ein Angriff estnischer Freiwilliger nach hartem Kampf zur Beseitigung eines feindlichen Brückenkopfes über die Narwa.

In Italien fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt. Unsere Fernkampfbatterien setzten die Bekämpfung feindlicher Ausladungen im Raum von Nettuno sowie gegen den Nachschubverkehr des Gegners mit guter Wirkung fort.

In den Mittagsstunden des 24. Februar unternahmen nordamerikanische Bomberverbände unter starkem Jagdschutz Terrorangriffe gegen einige Ort in Nord-, Mittel- und Süddeutschland. Besonders in den Städten Schweinfurt und Gotha entstanden Schäden. In der vergangenen Nacht führten britische Bomberverbände abermals einen Terrorangriff gegen die Stadt Schweinfurt. Feindliche Störflugzeuge warfen außerdem Bomben auf Orte in Westdeutschland. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 166 feindliche Flugzeuge, darunter 143 viermotorige Bomber.

Die deutsche Luftwaffe führte in der Nacht wieder einen erfolgreichen Großangriff gegen London durch.

Schnellboote versenkten in der vergangenen Nacht im Nordausgang des Kanals aus einem von Zerstörern gesicherten britischen Geleitzug einen Dampfer mit 2000 BRT. und torpedierten zwei weitere mit 3000 BRT. Das Sinken dieser Schiffe ist wahrscheinlich. Britische Schnellboote erlitten bei dem erfolglosen Versuch, den zurückkehrenden deutschen Verband anzugreifen, erhebliche Schäden. Unsere Boote kehrten vollzählig und ohne Ausfälle in ihre Stützpunkte zurück.

Die Typen der Invasionsflotte

Was ein Marine-Mitarbeiter der „Exchange" erzählt

rd. Bern, 24. Februar. Der Marine-Mitarbeiter der Exchangeagentur beschäftigt sich mit Erlaubnis der britischen Admiralität mit den Typen der alliierten Invasionsflotte. Bestimmt gehören seine Schilderungen mit zu dem Programm des Nervenkrieges, um uns Deutschen Grusel einzujagen über die vielerlei neuen Typen, mit der die feindliche Invasionsflotte uns zu Leibe gehen kann. Wir nehmen die Schilderungen der „Exchange" zur Kenntnis, ohne uns irgendwie zu beunruhigen, nur weil sie einige interessante Einzelheiten bringen.

Das Blatt schreibt: Großbritannien verfügt über mehr als 50 Hochseetransporttypen und Invasionsbarken, die auf Mutterschiffen bis dicht vor die vom Feind besetzte Küste gebracht werden. Die wichtigste Type ist die „L. C. T.". Diese hat 350 To., ist knapp 70 Meter lang und hat in der Mitte eine Breite von 12 Meter. Sie trägt eine leichte Bewaffnung und ist mit 3/7-Zoll-Stahlplatten armiert. Sie wird von zwei 500-PS-Dieselmotoren angetrieben. Das Schiff ist so gebaut, daß es eine größere Anzahl Tanks, Kraftwagen oder Geschütze transportieren kann. Für die Bedienung sind zwei Offiziere und zehn Seeleute nötig. Die wichtigste Type unter den Landungsbooten, die auf Mutterschiffen befördert werden, ist die „L. C. M.", die wie ein Rechteck gebaut ist und von zwei Verbrennungsmotoren angetrieben werden. Es kommt dann die „L.K.A", ein schnelles Landungsboot, das Rammvorrichtungen trägt. Die Truppen an Bord dieser Type werden in stahlgeschützten Kammern transportiert. Es seien dann die „L. C. S." erwähnt, die 30 bis 40 Mann an Bord haben. Im großen ist die Type „M. T. B." gebaut worden. Diese Typen sind am zutreffendsten mit der Feldartillerie der Landtruppen zu vergleichen. Sie bringen keine Mannschaften an Land, sondern operieren ausschließlich vor der Küste. Je sechs Boote bilden ein Geschwader, und drei Geschwader eine Flottille. Innerhalb dieser Flottille versehen die „M. T. B." verschiedene Dienste. Einige haben als Artillerie zu dienen, andere führen die Vernebelung durch, während wieder andere mit Nebelmörsern ausgestattet sind, die die Küste selbst vernebeln. Die „M. T. B." führen je nach Bewaffnung drei bis fünf Mann an Bord.

Nach einer Londoner Meldung von „Nya Dagligt Alleyanda" werden in der Presse die ersten Bilder der englischen Zwerg-U-Boote veröffentlicht. Die Besatzung besteht aus drei bis vier Mann. Die Boote sind 11 bis 12 Meter lang und 1,5 bis 1,6 Meter über Deck breit. Sie haben keinerlei Turm. Die Boote sollen nicht nur mit Elektrizität betrieben werden. Flottensachverständige glauben, daß die Zwerg-U-Boote ähnlich den japanischen Zweimann-U-Booten seien.

Neue Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 25. Februar. Der Führer verlieh am 12. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Heinrich Bronsart von Schellendorff, Kommandeur eines schlesischen Panzergrenadier-Regiments, als 394. Soldaten; Oberst Karl Lorenz, Kommandeur des Grenadier-Regiments „Großdeutschland" als 395. Soldaten; Oberstleutnant Meinard von Lauchert, Kommandeur eines schlesischen Panzer-Regiments als 396. Soldaten der Wehrmacht.

Professor Dr. Morell erhielt das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz

dnb. Führerhauptquartier, 25 Februar. Der Führer hat am 24. Februar dem Arzt und Forscher Professor Dr. Theo Morell, Berlin, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen und ihm diese hohe Auszeichnung persönlich überreicht. Dr. Morell, der seit 1936 Leibarzt des Führers ist, hat in jahrzehntelanger Arbeit als Vorkämpfer auf dem Gebiet der Vitamin- und Hormonforschung sich besondere Verdienste erworben.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 25. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Voß, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader; Leutnant Goltzsch, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Georg Kinder, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Fritz Backhauss, Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment; Hauptmann d. R. Dr. Albert Bausch, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Brigade; Leutnant d. R. Ernst Schnabl, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment; Leutnant Kurt Horn, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Willi Tanneberger, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Willi Viertel, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader und Oberfeldwebel Josten, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Ritterkreuzträger starben den Heldentod. Feldwebel Eduard Wintershoff, geboren 1921 in Essen, der am 25. August 1942 als Unteroffizier in einer Panzerjägerkompanie mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, fand bei den Kämpfen im Osten den Heldentod. — Oberfeldwebel Georg Eschenbacher, geboren 1914 in Welschenkahl (Oberbayern) erhielt das Ritterkreuz als Zugführer in einem Grenadier-Regiment Anfang dieses Jahres starb dieser bewährte Ostkämpfer den Heldentod. — Oberleutnant d. R. Alfred Langguth, 1908 als Sohn eines Kaufmanns in Mannheim geboren, war am 31. März 1943 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Am 13. Januar 1944 ist der tapfere Offizier an der Ostfront gefallen.

Regimentsarzt amputierte sich selbst den Fuß. Am Kuban-Brückenkopf wurde der Regimentsarzt eines Panzergrenadier-Regiments durch Schüsse aus der Bordkanone eines Tieffliegers schwer verwundet. Um seinen Dienst weiter erfüllen zu können, amputierte sich der Arzt selbst den linken Fuß, legte einen Notverband an und betreute noch weitere zehn Verwundete; erst dann ließ sich der Arzt zum Hauptverbandplatz abtransportieren.

Wie die Tonnageschröpfung sich heute noch auswirkt. Ein führendes Fachblatt der britischen Schiffahrt, die Londoner „Loyd's List and Shipping Gazette", beschäftigt sich mit der starken Beanspruchung von Tonnage durch das Geleitsystem. Auch heute noch werden zehn Schiffe benötigt, wo in normalen Zeiten sieben benötigt werden. Eine Reise USA—England und zurück, die früher in 25 Tagen zurückgelegt wurde, nehme heute 70 Tage in Anspruch. Zwei Millionen USA-Soldaten sollen sich in Uebersee befinden. Jeder von ihnen benötigt monatlich eine Tonne Nachschubgüter.

Heldentod auf Kwajelinn und Wodje

dnb. Tokio, 25. Febr. Wie das Tokioter Hauptquartier bekanntgab, haben sämtliche japanischen Verteidiger der Inseln Kwajelinn und Wodje der Marschall-Gruppe nach heldenhaftem Kampf gegen erhebliche Uebermacht den Tod gefunden. Die Verteidigung bestand aus 4500 Soldaten einschließlich der Offiziere und aus 2000 Zivilarbeitern des Heeres und der Kriegsmarine. Nach Luftangriffen und Beschießung durch Kriegsschiffe am 30. 1. begann der Feind mit der Landung von ungefähr zwei Divisionen. Am 6. 2. erfolgte der letzte todesmutige Gegenangriff der Verteidigungskräfte. Konteradmiral Yamada war der Befehlshaber von Wodje und Konteradmiral Akiyama von Kwajelinn. Beide fanden den Tod. Marineminister und Admiralstabschef Shimada erklärte: Diese Männer sind dem Beispiel des Konteradmirals Yamamoto und der Verteidiger von Attu (Aleuten), Tarawa und Makin (Gilbertgruppe) gefolgt. Zwar befindet sich die Kampffront noch ungefähr 3000 km von der Heimat entfernt, aber man muß daran denken, daß sich mit den modernen Kriegsmitteln die Fronten schnell verschieben können. Die Lage ist ernst und der Verteidigungsgürtel der verschiedenen Inseln im Pazifik muß um jeden Preis geschaffen werden, um das Reich zu schützen.

Kardinäle und Erzbischöfe protestieren gegen den Terror der Lufthunnen

Paris, 25. Februar. Die verbrecherischen Kampfmethoden der anglo-amerikanischen Luftwaffe haben in Frankreich große Empörung ausgelöst. Sämtliche Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs, die zu einer Generalversammlung zusammengetreten waren, haben jetzt gegen die anglo-amerikanischen Greueltaten in einer öffentlichen Erklärung protestiert. Die Verwüstung offener Städte, die Massenmorde an der Zivilbevölkerung, die Zerstörung von Kirchen, Hospitälern, historischen Denkmälern und unschätzbaren Kunstwerken seien auch nicht mit dem „Gesetz des Krieges" entschuldbar. „Alle diese Ungerechtigkeiten", so heißt es in der Erklärung, „verdammen wir im Namen des Rechtes und der Moral". Die menschliche Zivilisation sei in Gefahr.

Notwehrakte der Araber in Palästina. Reuter gibt aus Jerusalem einen amtlichen Bericht, nach dem zwei Polizeiwagen auf dem Berge Karmel durch Zeitzünderbomben zerstört wurden. Bei den Explosionen handelte es sich um Notwehrakte der von den Briten unterdrückten Araberx, die durch die englische Judenpolitik aller ihrer Rechte in Palästina beraubt worden sind.

3,5 Millionen Todesopfer in Bengalen. Die offizielle englische Darstellung, daß die indische Hungerkatastrophe überwunden sei, wird von „News Chronicle" als bewußte Täuschung hingestellt, der Korrespondent berichtet, daß es sich nur um eine Atempause handele und die Gefahr einer neuen Hungerkatastrophe zum Frühjahr als Folge unzulänglicher Vorkehrungen für die Verteilung der Reisernte befürchtet werden muß. Die Universität Kalkutta stellt auf Grund ihrer Untersuchung fest, daß allein in Bengalen in diesem Winter 3,5 Millionen Opfer von Hunger oder Seuchen wurden.

Neuer französischer Botschafter in Tokio. Durch Dekret ist der französische Botschafter in China, Robert Cosma, zum außerordentlichen Botschafter in Tokio an Stelle des Botschafters Arsene Henri ernannt worden.

Kurz und knapp

Reform des weiblichen Arbeitsdienstes in Spanien. General Franco hat eine grundlegende Reform des sechsmonatigen Arbeitsdienstes für Frauen verfügt. Danach sind alle Mädchen und Frauen vom 17. bis 35. Lebensjahr arbeitsdienstpflichtig. Nach Ableistung des Arbeitsdienstes wird ein Zeugnis gegeben, das für die Bekleidung von Posten innerhalb der Frauenschaft unerläßlich ist. Ebenso müssen Frauen oder Mädchen, die künstlerischen, kulturellen, sportlichen oder ähnlichen Vereinigungen angehören wollen, im Besitze dieses Zeugnisses sein.

Ausbau der portugiesischen Regierung. Die portugiesische Regierung hat einen wesentlichen Ausbau erfahren. Durch Verordnung ist das Propagandasrekretariat zum Unterstaatssekretariat für Information und Kultu. erhoben worden. Gleichzeitig wurde ein Unterstaatssekretariat für äußere Angelegenheiten und ein weiteres Staatssekretariat für Verkehr geschaffen.

Antibolschewistischer Aufruf an die portugiesischen Legionen. „Portugal setzt seinen Kampf fort" heißt es in einem Aufruf des Regierungsblattes „Diario da Manha" an die Legionäre. „Portugal ist neutral aber neutral bedeutet nicht Verleugnung der Grundsätze. Die nationale Revolution ist in ihrem Grundgehalt antikommunistisch und antifreimaurerisch. Da der Bolschewismus antinational und antipatriotisch ist, werden wir nicht aufhören, ihn zu bekämpfen."

Estland und das Kriegsgeschehen. Der Landessender Reval übertrug eine Unterredung mit Prof. Uluots, dem letzten estnischen Ministerpräsidenten vor der Bolschewistenzeit. Uluots sagte, dieser Krieg sei von größter Bedeutung weil das Kriegsgeschehen die Zukunft des estnischen Volkes bestimme. Kämen die Bolschewisten in das Land, so würde Est and dem Erdboden gleichgemacht, das Volk vernichtet oder in unbekannte Gebiete verschleppt.

Protokollbehörde in Oslo. Durch Erlaß des Ministerpräsidenten Quisling wurde eine Protokollbehörde begründet, der gleichzeitig als oberste Staatskontrolle gewisse Kontrollaufgaben obliegen. Zum Leiter der neuen aus neun Mitgliedern bestehenden Behörde wurde der Richter am Obersten Gerichtshof, Arnvid Vasbotten, ernannt.

USA-Truppen schossen auf Kinder. Die Krankenhäuser San Giovanni, Santo Spirito und San Giescomo in Rom sind mit Kindern belegt, die mit ihren Eltern vor den Engländern und Amerikanern aus dem pontinischen Kampfraum flüchteten. Zahlreiche Kinder sind schwer verwundet. Eine Flüchtlingskolonne auf der Straße Anzio—Albano, bei der sich Kinder befanden, wurde von USA-Truppen unter MG-Feuer genommen.

Schwere Tumulte in Tarent. In der süditalienischen Stadt Tarent kam es, wie Stefani meldet, zu schweren Tumultszenen. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Gebäude des von den anglo-amerikanischen Behörden eingesetzten Präfekten versammelt und protestierte lärmend gegen dessen Verhalten, den die Menge für das fortgesetzte Steigen der Preise verantwortlich machte.

464 Amerikane. in Tschungking. Mit 464 Vertretern stehen die Amerikaner wie „Central Daily News" berichtet, an der Spitze der in Tschungking lebenden Ausländer. England ist durch 330 Staatsbürger und die Sowjetunion durch 178 vertreten. Die Zahlen sind deswegen interessant, weil sich heute in der „Kriegshauptstadt" Tschiangkaischeks nur noch Ausländer aufhalten, die mehr oder weniger mit einer mit dem Krieg zusammenhängenden Funktion betraut worden sind.

USA-Polizeisonderposten für Judenschutz. In verschiedenen USA-Städten ist es mehrfach zu antisemitischen Kundgebungen gekommen. Auf den Druck der Juden hin hat die Neuyorker Polizei Sonderposten eingerichtet, weil man habe man Alarmwagen mit Rundfunk einsetzen müssen, um die Juden zu „schützen".

Auch der Senat überstimmte Roosevelt. Auch der Senat überstimmte am Freitag — wie Reuter aus Washington meldet — Roosevelts Veto gegen das Steuergesetz. Damit ist der Senat dem Repräsentantenhaus gefolgt, das bereits am Donnerstag das Veto überstimmte. Roosevelts erster Kriegssekretär, Woodring, den er 1940 entließ, weil er den Kriegskurs nicht mitmachen wollte, hat eine „Freie demokratische Partei" ins Leben gerufen.

Staatspräsident Ramirez zurückgetreten. In Montevideo wird nach einer Reutermeldung bestätigt, daß der argentinische Präsident Ramirez am Donnerstagabend zurückgetreten ist. Die Funktionen des Präsidenten werden, wie man erfährt, von Vizepräsident General Farrell übernommen. Auch das argentinische Kabinett soll geschlossen mit Ramirez zurückgetreten sein.

„Weitere Truppenkontingente unmöglich. Der neuseeländische Finanzminister hält sich in Neuseeland auf. In einer Erklärung brachte Nash zum Ausdruck, Neuseeland sei nicht in der Lage, noch weitere Truppen aufzubringen. In dieser Hinsicht habe es seine letzte Leistungsgrenze erreicht.

Australische Industrie unter Staatskontrolle. Der australische Munitionsminister sprach sich dafür aus, daß die mit staatlichen Mitteln eingerichteten Munitionsfabriken auch nach einer Umstellung auf eine andere Produktionstätigkeit unter Staatskontrolle bleiben sollen. Das in den Regierungsfabriken investierte Kapital gab er mit 100 Millionen Pfund an.

Südwestfälische Arbeitsmänner spenden 146 585,71 RM.

go. Dortmund, 25. Februar. Generalarbeitsführer Hoppenrath, Führer des Arbeitsgaues XX, konnte dem Reichsarbeitsführer Hierl an seinem 69. Geburtstage am 24. Februar eine Spende der südwestfälischen Arbeitsmänner von 146 585,71 RM. für das Kriegs-WHW überreichen. Mit diesem vorbildlichen Geschenk haben sich die Arbeitsmänner unseres Gaues selbst geehrt, darüber hinaus aber haben sie mit ihr ein schönes Zeichen für die innige Verbundenheit von Führer und Mann im Reichsarbeitsdienst gegeben. Wie groß der Opfersinn der jungen Arbeitsmänner ist — gemessen an ihrem geringen Taschengeld —, mag das Beispiel einer Abteilung mit einer Belegstärke von 220 Mann bezeugen: Sie spendete 12 027,41 RM., das entspricht einem Durchschnitt von über 54 RM. je Mann. Wir können stolz auf die jungen Männer des Reichsarbeitsdienstes sein!

National Verlag G m b H. Siegen. Verlagsleiter Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf. Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Der ᛋᛋ-Mann

Der ᛋᛋ-Mann ist nicht allein Soldat, er ist vorbildlicher Träger der Idee Adolf Hitlers. Ihn kennzeichnen Kriegserfahrung, Abhärtung, Stolz auf den Anteil an vielen Siegen, das Bewußtsein überstandener Anstrengungen und Gefahren wie das große Vermächtnis, das ihm die nationalsozialistische Idee auferlegt, seit er in den Reihen der ᛋᛋ kämpft. Mit Tapferkeit und gelassener Ruhe, mit dem Gefühl seines soldatischen Könnens und seiner Ueberlegenheit ist er in eine neue Lebensform hineingewachsen, die fern von jeder Durchschnittlichkeit auf den außergewöhnlichen Umständen des Krieges beruht. Sein Name ist verbunden mit den Schlachten in Polen, Belgien, Holland, Frankreich, Jugoslawien, mit den Gebirgspässen und Meerengen Griechenlands und den karelischen Schneefeldern, den mittelrussischen Wäldern, den ukrainischen Steppen und den kaukasischen Gefilden. Seine Bewährung und seine Leistung gibt ihm jenen überlegenen Gleichmut, der im Kampf den Erfolg und den Haß der geschlagenen Feinde, in der Heimat aber die Bewunderung und die Liebe des deutschen Volkes einträgt.

Jedem in die Waffen-ᛋᛋ eintretenden Mann steht bei Bewährung die Unterführerlaufbahn und bei besonderer Leistung die Führerlaufbahn offen.

Kein Mißbrauch mit Verbandstoffen

Von der Apothekerkammer Westfalen wird mitgeteilt: Die Apotheken und Drogerien führen Klage darüber, daß in der letzten Zeit Verbandsstoffe in Mengen gekauft werden, die weit über das sonstige übliche Maß hinausgehen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Stoffe keineswegs die Verwendung finden, die ihnen zukommt, d. h. es wird Mißbrauch mit einem Material getrieben, das der Krankenversorgung dienen soll. Es sei darum hier eindringlichst darauf hingewiesen, daß die mißbräuchliche Verwendung von Verbandsstoffen schwer bestraft wird. Diejenigen Frauen und Mädchen, die unsinnig Verbandsmaterial kaufen, müssen sich klar darüber sein, daß sie kranken und verwundeten Volksgenossen — besonders nach den Luftangriffen — rücksichtslos die notwendigen Verbandsstoffe entziehen, und das ist unverantwortlich.

Nicht aus der Schule plaudern

Der Postautobus hatte wieder einmal seine gerüttelte Ladung. Außer einigen Fremden saße Werktätige in ihm, denn es war nach Feierabend. Unter ihnen befand sich ein „Neuer", der mit den örtlichen Verhältnissen noch nicht vertraut war. Er blickte aus dem Fenster. Von seinem neben ihm sitzenden Kameraden Gustav ließ er sich die Gegend erklären. Der tat es, wie man so sagt, „lang und breit," nicht etwa mit gedämpfter Stimme, sondern mit der Tonfülle eines Fremdenführers.

Als der Wagen eine Straßenbiegung durchfuhr, fragte der Neue: „Was sind denn das da für komische Dinger, die man am Wegrand aufgestapelt hat?"

Gustav blickte verschmitzt auf die „Dinger." Er fragte: „Was meinst du wohl, was das sein könnte? Wenn du's rätst, bekommst du eine Zigarette!"

Dem neuen Mann schien die Zigarette in die Nase zu kitzeln, denn er begann sofort zu raten, doch riet er stets daneben. Immer wieder schüttelte Gustav lachend den Kopf. Endlich gab's der Neue auf. „Mit der Zigarette wird es nichts, nun sag's schon!"

Eben wollte Gustav seine Wissenschaft leuchten lassen, als ihm ein Arbeitskamerad ins Wort fuhr. „Weißt du nicht, Gustav, daß man in öffentlichen Verkehrsmitteln nicht aus der Schule plaudern soll?"

Gustav winkte, wie um die Belanglosigkeit der Mahnung anzudeuten. „Was denn! Wir sind doch hier unter uns!"

„Denkst du, Gustav!" widersprach der Kamerad. „Ich will ja niemand hier im Wagen zu nahe treten, aber wir haben Fremde unter uns. Kannst du wissen, ob nicht einer von ihnen... Na ja, Vorsicht, Feind hört mit! Laß nur so einen Sauhund von Spion im Wagen sitzen, — schon ist er im Bilde! Mund halten! Wer das immer noch nicht gelernt hat, dem wird der Mund mit einer Zigarre gestopft, daß ihm Hören und Sehen vergeht."

Wer will Marinehelferin werden?

Das Oberkommando der Kriegsmarine erläßt in dieser Zeitung eine amtliche Bekanntmachung über Einstellung von Marinehelferinnen, auf die besonders hingewiesen wird.

Schulungsarbeit im BDM-Werk

Kreis Wittgenstein. Die 17- bis 21jährigen Mädel des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" werden auch politisch-weltanschaulich geschult und ausgerichtet. Das Mädel als künftige Frau und Mutter muß fest in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzeln und zu politischem Denken erzogen werden.

Diesem Ziele dienen die Gemeinschaftsabende im BDM-Werk, die unabhängig von der Zugehörigkeit zu den einzelnen Arbeitsgemeinschaften für alle Mädel von 17 bis 21 Jahren monatlich einmal durchgeführt werden. Das Mädel soll die geschichtlichen Zusammenhänge unseres Volkes kennen und daraus die Notwendigkeit unseres heutigen Schicksalskampfes begreifen lernen. Es soll sich mit den Rassegesetzen auseinandersetzen und wissen, daß es auch in diesem Ringen letztlich um den Kampf unserer Rasse gegen das zersetzende Judentum geht. Die politisch-weltanschauliche Schulungsarbeit im BDM-Werk soll alle 17- bis 21jährigen Mädel zu einer klaren Haltung in allen Fragen des völkischen Lebens erziehen. Teilweise werden diese Gemeinschaftsabende der 17- bis 21jährigen Mädel innerhalb der Betriebe durchgeführt.

Im Rahmen der Woche des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" werden diese Gemeinschaftsabende auch im Kreise Wittgenstein in verstärktem Maße durchgeführt, um der Oeffentlichkeit einen Einblick nicht nur in die vielseitigen praktischen Arbeitsgemeinschaften zu geben, sondern darüber hinaus alle 17- bis 21jährigen Mädel auf das gemeinsame große Ziel zu verpflichten und sie zu Trägerinnen der Weltanschauung unseres Führers zu erziehen.

Unser



Am Höllscheid bei Berleburg (Aufnahme O. Hedrich)

Kreis Wittgenstein. Noch ist Winter — richtig Winter. In Feld und Flur herrscht das weiße Schweigen. Der „grimmige Gesell" kam zwar spät, doch er kam. In der Zeit, als man auf den Besuch vorbereitet war, da blieb der Winter aus. Doch hatte er nicht daran gedacht, unbemerkt das Feld zu räumen. Einmal noch wollte er ganz „Majestät" sein, wollte beweisen, daß er die Macht besitzt, der Welt ein anderes Gesicht zu geben.

Wenn wir von der Rauhheit und den unerwünschten Begleiterscheinungen dieser Herrschaft absehen und das Bild der Winterlandschaft auf uns einwirken lassen, dann können wir nicht umhin, unsere ehrliche Bewunderung auszudrücken. Wie verzaubert erscheinen uns die Berge und Täler. So ganz verändert sieht es da draußen aus. Betrachten wir die Aufnahme einer Winterlandschaft der engeren Heimat, dann müssen wir oft überlegen, um festzustellen, wo dieses Bildnis entstanden sein könnte. Fast märchenhaft mutet uns die Natur an.

Winterzauber! Ja, das sagt man nicht mit Unrecht. Und doch wird diese schweigende Schönheit nicht mehr von langer Dauer sein. Die Sonne steigt alle Tage höher; ihre Strahlen gewinnen an Energie. Der Winter wird bald den Vorboten des Lenzes begegnen und einsehen müssen, daß seine Gewalt befristet ist.

Mehr und mehr wird sich die heimatliche Welt aus der winterlichen Erstarrung lösen, wird neues Leben gebären und die Schöpfung preisen. So hat auch unser Wittgensteiner Land immer seine Reize. Wie aber schwingt unser Herz mit, wenn morgens hinter unseren Bergen der riesige Feuerball auftaucht. Das ist fürwahr ein erhebendes Schauspiel. Goldgezackte Fichten heben sich wundervoll am Horizont ab. Mehr und mehr schwindet der dichte Nebel und bald ist das leuchtende Weiß der Schneelandschaft von dem Gold der Sonne überflutet. Das ist der Sieg des Lichtes. Dieses Licht macht uns stark und zuversichtlich, es spendet Leben und Schönheit. . . . pf.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Eine Feierstunde.) Am 27. Februar ist auch in der Ortsgruppe Berleburg die feierliche Aufnahme des Nachwuchses der Partei. Jungen und Mädel der Geburtsjahrgänge 26/27 werden dem Führer Adolf Hitler die Treue geloben und versprechen, ihm und den Führern, die er bestimmt, jederzeit Achtung und Gehorsam entgegenzubringen. Das ist im Leben dieser jungen Menschen ein denkwürdiges Ereignis, weshalb diese Veranstaltung einen festlichen Rahmen erhalten wird. An der Aufnahmefeier nehmen außer der gesamten Parteigenossenschaft auch die Gliederungen und angeschlossenen Verbände teil. Aber auch die Bevölkerung ist herzlich eingeladen.

Berleburg. (Wegweisende Bauernversammlung.) Am Sonntag, den 27. Februar, 15 Uhr, wird die Versammlungswelle für die Bauernschaften des Kreises im „Wittgensteiner Hof" ihre Fortsetzung finden. Es spricht Kreisredner Pg. Landrat Marloh. Diese Versammlung ist bestimmt für die Ortsbauernschaften Berleburg und Schüllar-Wemlighausen.

So ist es besser

Der Prinz in der Wochenschau

Berleburg. Wir berichteten vorgestern von der Neuerung der Tonfilmbühne. Gestern abend konnte man sich davon überzeugen, daß alles, wie erwartet, verlief. Von der Möglichkeit des Vorverkaufs war so ausgiebig Gebrauch gemacht worden, daß am Abend kaum noch Karten zu haben waren. Das Schlangestehen hat nun endgültig aufgehört. Jeder Andrang wird vermieden, so daß der Kinobesucher ohne besonders anstehen zu müssen, seinen für ihn reservierten Platz einnehmen kann. Bereits am ersten Tage hat das prima geklappt. Es ist auch nicht mehr erforderlich, so früh zu erscheinen, wie das bisher nötig war, um überhaupt noch einen Platz zu erhalten. Eine Unsitte wurde beseitigt und viel Aerger bleibt den Kinofreunden erspart.

Im Januar überraschte uns die Nachricht von dem Heldentod des Prinzen zu Sayn-Wittgenstein, Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders. Wir wissen, daß der Vater dieses mit Eichenlaub und Schwertern zum Ritterkreuz ausgezeichneten Fliegerhelden aus der Ludwigsburg zu Berleburg stammt. Es wird die Wittgensteiner, insbesondere die Berleburger interessieren, daß in der zur Zeit in der Tonfilmbühne laufenden Wochenschau der so erfolgreiche Nachtjagdflieger zu sehen ist, wie er inmitten seiner Kameraden lebte und wirkte, kurz bevor dieser tapfere Prinz den Heldentod erlitt, nachdem er in einer Nacht fünf Viermotorige in die Tiefe geschickt hatte. . . . pf.

Raumland. (Die Aufnahmefeier der NSDAP.) Am Sonntag, 15 Uhr, findet im Saale der Wirtschaft Grebe die Aufnahmefeier in die NSDAP statt. Es nehmen daran teil: die Parteigenossen und Parteigenossinnen aus den Orten Berghausen, Raumland und Dotzlar sowie die Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände aus den drei Ortschaften. Die übrige Bevölkerung, besonders aber die Eltern, die minderjährigen Volksgenossen und die Wehrmachturlauber sind herzlich dazu eingeladen.

Raumland. (Aus der NS-Frauenschaft). Der nächste Gemeinschaftsabend findet am Dienstag, dem 29. Februar, 20 Uhr, im Lokal Althaus statt.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Arbeit im stillen.) Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk weist darauf hin, daß am Dienstag, dem 29. Februar, 14,30 Uhr, wieder genäht und gestopft wird. In der Nähstube hat sich zwar ein gewisser Stamm von Mitarbeiterinnen gebildet. Doch ist es erfreulich, wenn auch neue Kameradinnen in den alten Kreis hineinfinden. Beachtliches ist in dieser Nähstube schon geleistet worden. Man muß deshalb auch der fleißigen Mitarbeiterinnen dankbar gedenken. Oft ist es leichter, einmal etwas Größeres zu vollbringen als sich ständig, Woche um Woche, in aller Stille auf einem unscheinbar scheinenden Platz in der Ortsgruppennähstube zu bewähren.

Laasphe. (Zur Aufnahmefeier.) Im Mittelpunkt der Ortsgruppe Laasphe steht am Sonntag, dem 27. Februar, die Aufnahmefeier, an der sich außer der gesamten Parteigenossenschaft auch die Gliederungen und angeschlossenen Verbände beteiligen. Darüber hinaus sind die Angehörigen der in Frage kommenden Geburtsjahrgänge 1926/27 und überhaupt die ganze Bevölkerung herzlich eingeladen. Feierstätte ist der „Westfälische Hof". Beginn: 10,30 Uhr.

Laasphe. (Eine nationalsozialistische Trauung). Am Sonntag, dem 27. Februar, 12 Uhr, findet in der Aula der Horst-Wessel-Schule eine nationalsozialistische Trauung statt. Die Feier ist öffentlich.

Niederlaasphe. (Oeffentliche Feier). Am Sonntag, dem 27. Februar, 15,30 Uhr, findet in der neuen Schule in Puderbach die Aufnahmefeier der Ortsgruppe Niederlaasphe statt. Es spricht der Kreisleiter.

Entscheidung

Das Gesetz des totalen Krieges ist hart und unerbittlich. Es gibt nur wenige in unserem Volk, die dies noch nicht erkannt haben. Ihr Versuch, sich davonzuschleichen, um sich in einer Scheinwelt ohne Pflichten und Opfer wie auf einer einsamen Insel mitten im Meer schicksalhafter Entscheidungen anzusiedeln und einzurichten, muß über kurz oder lang scheitern. Diese Insel des Glückes und Wohlstandes gibt es nicht mehr. Auch sie werden von dem Strom des gewaltigen Geschehens unserer Zeit erfaßt. Auch sie müssen sich dem Prozeß der Umgestaltung und Eingliederung in das neue Werden, das im Zeichen des totalen Krieges und seiner Forderungen steht, unterziehen.

Aufs große Ganze gesehen, ist es belanglos, ob sich der einzelne willig oder unwillig diesem Vorgang gegenüber verhält, — das Gesetz des totalen Krieges ist so mächtig in seiner Schaffens- und Gestaltungskraft, daß es seinen Willen, seinen Geist und seine Form allen aufzwingt, den Verneinenden wie den Bejahenden.

Im Hinblick aber auf die menschliche und völkisch bewußte Würde, Freiheit und Vollendung ist es indessen von wesentlicher Bedeutung, ob wir uns vom Getriebe und Räderwerk des Schicksals erfassen lassen, oder ob wir uns seiner schöpferischen Kraft in freier Entscheidung hingeben und zur Verfügung stellen. Der Entschluß zur Hingabe ist stets eine Tat des Geistes, des Willens und Charakters. Er setzt eine stille Stunde der Einkehr, der Abrechnung, der inneren Erhebung voraus, — und einen Augenblick der wahrhaften Erschütterung.

Gab es jemals eine Zeit in unserer Geschichte, die schicksalsträchtiger und geladener gewesen wäre an solchen Augenblicken als unsere Zeit?! Ruinen reden und richten, und Gräber von Frauen und Kindern klagen an, Leid über Leid häuft sich bergehoch vor uns auf, — wer will hier die Augen schließen, das Herz abwenden und sagen: „Es ist nicht wahr?" Es ist wahr und furchtbar und grausam wirklich, was hier geschah und vielleicht noch geschehen wird.

Wir haben uns in den Jahren des Friedens

Weiterer Sonderlehrgang für Kriegsversehrte

Anfang April wird ein weiterer Sonderlehrgang für Kriegsversehrte zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung in Detmold eingerichtet, die in der Rheinprovinz, den Provinzen Westfalen und Hessen-Nassau, den Ländern Baden, Hessen, Lippe und Schaumburg-Lippe und im Gau Westmark wohnen. Ort der Lehrgang stattfindet, wird von den Unterrichtsverwaltungen bekanntgegeben. Teilnehmen können nur Wehrmachtsangehörige der Versehrtenstufen II bis IV. Meldungen sind mit Beifügung des Lebenslaufes, des Schulabgangszeugnisses und der Bescheinigung der militärischen Dienststelle über Erteilung des erforderlichen Urlaubs von sechs Monaten bis Mitte März an den Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe in Detmold zu richten. Ein Antrag auf Beihilfen zu den Kosten für Unterhalt, Verpflegung und Lernmittel ist gleichzeitig einzureichen.

Amt Erndtebrück

Interessanter Lichtbildervortrag

Erndtebrück. Für Anfang Februar war für Erndtebrück ein Lichtbildervortrag des Deutschen Volksbildungswerkes vorgesehen. Aus technischen Gründen mußte der Termin verlegt werden. Wir können aber jetzt die erfreuliche Mitteilung machen, daß diese Veranstaltung nunmehr am 28. Februar im Hotel Patt durchgeführt wird. Es spricht Professor Dr. Hellmuth Sudheimer, zurzeit Gast-Professor an der Kaiserlich-Japanischen Tohoku-Universität in Sendai, über das Thema „Von Chohan zu den Philippinen". Was wir an diesem Abend zu hören bekommen, ist ein fesselnder Erlebnisbericht. Eintrittskarten sind an den üblichen Vorverkaufstellen zu haben.

Saubere Küche – auch im Krie[g]e

Um der Wohnung auch heute eine pflegliche Behandlung angedeihen zu lassen, ist bei der beschränkten Auswahl der Reinigungsmittel ihre richtige Anwendung besonders wichtig. Ein wirkliches „Universalputzmittel" ist der Scheuersand, mit dem sich ebenso unedles Metall wie rohes Holz reinigen läßt. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß für empfindlichere Sachen sich der natürliche Fluß- und Seesand besser eignet, da der Sodagehalt des präparierten Scheuersands dem Holz allmählich eine graue Farbe verleiht. Angetrocknete Schmutzränder und Wassersteinflecke in Waschbecken, Ausgüssen und Badewannen lassen sich mit Sand und Salz und in ganz hartnäckigen Fällen unter Zuhilfenahme von Salzsäure im Verhältnis eins zu vier, die sehr dünn und vorsichtig angewandt werden muß, entfernen. Rostflecke weichen in den meisten Fällen nach einer Bearbeitung mit Sand und heißem Essig. Nach jeder Säuberung muß gut nachgesehen, nachgewaschen, getrocknet und poliert werden. Alles Küchengeschirr und andere Gerätschaften aus Gußeisen, Schmiede-, Schwarz- und Weißblech, aus Emaille, poliertem und unpoliertem Stahl können mit Sand gescheuert werden. Schlemmkreide ist als Poliermittel für Metalle wie zur Reinigung von gestrichenen Türen und Möbeln geeignet. Um Aluminium, Neusilber oder Nickel (man denke an die vernickelten Herdteile) wieder Glanz zu verleihen, wie es mit die Gegenstände heiß ab und bedeckt sie in noch heißem Zustande mit einem Brei von Schlemmkreide, den man trocknen läßt und dann abbürstet. Im allgemeinen poliert man den Gegenstand mit einem weichen Tuch nach, soll er jedoch verschönert werden, so behandelt [man] ihn abschließend mit Silberputzmittel.

Auch gestrichene Türen und Möbel können durch das Auftreten von Schlemmkreidebrei gereinigt werden. Man läßt den Brei längere Zeit einwirken, reibt ihn ab und wischt sorgfältig nach. Schmutzige Stellen oder einzelne Flecke [reibt man] mit Schlemmkreide ein und reibt sie nach dem Trocknen ab.

---

zu den Vätern selbst oder zu dem Gymnasialdirektor sprechen sollte, um den Söhnen eine neue Laufbahn zu geben . . ."

„Hilf Himmel, wenn Sie . . ."

„Er hätte es nie getan!" lachte Detlev.

„Nein", gab Wilke zu, „der Mann war nie in unserer Runde, er trinkt nicht, höre ich . . . wie kann er da von Jagdgerechtsamen wissen? Die Väter nun haben die Strafe zu zahlen."

„Ja, bitte, sagen Sie . . ."

„Langsam, Wenger . . ."

„Die Höhe der Summe weiß ich auch noch nicht . . ."

(Fortsetzung folgt.)

---

konnten Adelie und ich nicht umhin, uns in Gegenwart der ganzen Familie einen Schmatz zu geben.

Ich nahm meinen eigenen Hut und ging. Aber es blieb nicht das letzte Mal, daß ich das [...] Adelie schieden. Wir waren nach dem Gesetz des Friedens, das damals galt, im Recht. Unser Wille und Streben zu innerer und äußerer Kultur war edel und gut. Heute aber sind wir im Unrecht, wenn wir das Gebot der Stunde nicht erkennen. Kultur heißt heute: Teilhaben am Schicksalskampf des Volkes um seinen Bestand und seine Zukunft!

Ob wir wollen oder nicht, — wir leben in Gefahr. Wir aber wollen dies gefährliche Leben bejahen und uns darin bewähren. Wer einmal in stiller Stunde erkannte, daß das idyllische Dasein ein Frevel ist, ein Frevel seinem Volk gegenüber, der weiß um seinen Weg. Die Formel „heroisches Leben" ist ihm dann kein billiges Schlagwort mehr, sondern ein innerer Befehl, sich als Mensch und Deutscher dem Schicksal gewachsen zu zeigen.

Karl Rheinfurth.

127 Sendestunden für den Zeitspiegel

Zu den beliebten Sendungen des deutschen Rundfunks gehört jeden Tag der Zeitspiegel, dessen Aufgabe es ist, eine Gesamtschau des Tages- und Zeitgeschehens zu vermitteln. Nach einem Bericht im „Reichsrundfunk" füllte der Zeitspiegel im vergangenen Jahr 127 Sendestunden aus. In 255 Sendungen wurden 1671 Beiträge gebracht. Etwa 60% der Zeitspiegelbeiträge sind im Reich und 40% außerhalb der deutschen Reichsgrenze erstellt worden. Rund 27% der Beiträge wurden als Originalberichte außerhalb der Rundfunkhäuser aufgenommen: 702 Berichte hatten Themen aus dem Kriegsalltag der Heimat zum Gegenstand, 606 Berichte Fragen der zwischenstaatlichen Beziehungswelt und 288 Beiträge das Kriegsgeschehen und den Kriegsalltag der Front. Von den Beiträgen aus dem Reich beschäftigten sich 42 mit der deutschen Bevölkerung nach schweren Terrorangriffen, 99 mit der Leistungsfähigkeit der deutschen Kriegswirtschaft, 115 Beiträge legten Zeugnis ab von dem ungebrochenen Kulturwillen des deutschen Volkes im vierten Kriegsjahr.

Luftschacht bei 40 Grad Kälte

„In den Höhen von 6—8000 Metern, bei Kältegraden von 40 Grad unter Null, griffen unsere Flieger die dicht gestaffelten Formationen der USA-Bomber an." So las man es kürzlich in einer ergänzenden Meldung zum OKW-Bericht über die Luftschlacht über mitteldeutschem Gebiet am 10. Februar, bei der der Feind 51 Flugzeuge einbüßte. Wie ein Heldenlied auf unseren tapferen Jäger klingt dieser eine knappe Satz für den, der seinen Sinn richtig erfaßt.

Die strenge Kälte erklärt sich daraus, daß die Erwärmung der Atmosphäre zwar durch die Sonnenstrahlung erfolgt, aber nicht auf unmittelbarem Wege, sondern mittelbar durch die Erdoberfläche. Die Atmosphäre wird also von der Erdoberfläche aus „geheizt"; auf je 100 Meter Höhe nimmt die Temperatur durchschnittlich um einen halben Grad ab. Bei einer Höhe von 10 000 Metern herrscht eine Temperatur von minus 50 Grad.

Die zweite Gefahr der großen Höhen ist die verringerte Dichte der Luft. Schon auf der Erde ist die Rückwirkung dieser Tatsache auf den menschlichen Organismus als „Bergkrankheit" bei Gipfelbesteigungen bekannt. In etwa 5000 Meter Höhe ist die Dichte des Sauerstoffes in der Luft nur noch halb so groß wie am Boden. Künstliche Atmung mit der Sauerstoffmaske ist von dieser Höhe an notwendig.

Zu diesen Gefahren der großen Höhe treten die Gefahren des winterlichen Wetters, von denen Vereisung und Bodennebel die wichtigsten sind. Die Männer, die unter so überaus schweren Bedingungen in der Einsamkeit des Luftraumes einem schwer bewaffneten Feinde entgegentreten, der die Sicherheit der Heimat bedroht, verdienen unseren Dank und höchste Bewunderung.

Nah und fern

Frauen-Doppelmord in Berlin aufgeklärt

Berlin. Vor etwa einem Monat ging durch die deutsche Presse die Mitteilung über die Entdeckung eines Frauen- und Mädchenmordes. In Berlin und in Weil am Rhein waren Ende November 1943 ein Koffer und mehrere Pakete mit Teilen einer zerstückelten Frauen- und Mädchenleiche gefunden worden. Dieser Doppelmord ist nunmehr aufgeklärt. Als Täter wurde der 35jährige August Eckert aus Berlin-Schöneberg ermittelt. Er ist überführt und nach längerem Leugnen geständig, die geschiedene 33jährige Vera Korn aus Berlin und deren achtjährige Tochter Eva ermordet zu haben. Eckert hatte von der Korn, mit der er ein Freundschaftsverhältnis unterhielt, außer Wäschestücken auch eine Kassette mit wertvollem Familienschmuck zur Aufbewahrung erhalten. Als die Korn ihren Schmuck für eine anderweitige Unterbringung zurückverlangte, faßte Eckert den Entschluß, die Korn und deren Tochter umzubringen, um die Wertsachen für sich zu behalten. Daß die Kriminalpolizei diesem verabscheuungswürdigen Verbrechen auf die Spur kam, es aufklärte und den Raubmörder der gerechten Sühne zuführen konnte, ist nicht zuletzt der Unterstützung durch die Bevölkerung zu verdanken, die dem Aufruf der Kriminalpolizei zur Mitarbeit mit anerkennenswertem Eifer Folge leistete. Die ausgesetzte Belohnung von 20 000 RM gelangte anteilmäßig zur Verteilung.

Plettenberg. *(Ueber 50 Jahre Betriebsführer.)* Der erhöhte Arbeitseinsatz im Krieg hat es schon nicht mehr zu einer Seltenheit werden lassen, daß 70 und 75jährige Männer heute noch an ihrem Arbeitsplatz stehen. Daß aber ein 84jähriger Mann noch Tag für Tag seine Arbeit verrichtet, verdient vermerkt zu werden. Es ist Betriebsführer August Schmellenkamp in Plettenberg, der am 10. Januar den 85. Geburtstag beging, also das 84. Lebensjahr vollendete. Seit dem 1. Mai 1893 ist er in dem Betrieb als Betriebsführer tätig. Seine Rüstigkeit und seine Zähigkeit sind noch so groß, daß er nicht etwa halbe Tage nicht nur in das äußere Bild unserer Städte, sondern vor allem auch in Herzen und Seelen unserer deutschen Menschen eingegraben haben.

Wir erinnern uns noch allzu deutlich an die Zeit, als die Feindagitation dickfellig immer wieder versuchte, ihre alte These von der Bombardierung militärischer Ziele aufrechtzuerhalten, und wissen sehr wohl, daß man später, als die Tatsache des Terrors gegen die Zivilbevölkerung und ihre Wohnstätten nicht mehr zu verheimlichen war, mit zynischer Offenheit eingestand, einen Generalangriff gegen die Moral des deutschen Volkes mit Sprengbomben und Phosphorkanistern zu führen. Wir haben die Inschrift „Murder Incorporation" auf den Kombinationen amerikanischer Flugzeugbesatzungen noch nicht vergessen. Wir erinnern uns daran, daß man in London mit Stolz großkalibrige Bomben und Minen als „Wohnblockknacker" bezeichnete und weitschweifige wissenschaftlich getarnte [illegible]

OKW-Bericht: 166 Erbi

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Februar. Das OKW gibt bekannt: Im Raum von Kriwoi-Rog und Swenigorodka scheiterten auch gestern alle Angriffe der Bolschewisten. Unsere Angriffe westlich Swenigorodka und im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe machten trotz zähen feindlichen Widerstandes [illegible]

Die Polizei spendierte die D-Zug-Karte

Magdeburg. Ein in Jerichow untergebrachter 12jähriger Junge aus Magdeburg wollte in die Heimatstadt fahren, ehe der Urlaub des Vaters beendet war. Aus einem Irrtum heraus war der Junge bei der Kleinbahn in Genthin auch seine Reichsbahnkarte losgeworden. Geld hatte er nicht, also tippelte er kurz entschlossen los von Genthin in Richtung Magdeburg. In der Mitternachtsstunde landete er in Burg und stand bereits schon wieder auf der Magdeburger Chaussee, als er von einem Burger Einwohner zurück zur Polizei geschickt wurde. Der Junge machte einen aufgeweckten, glaubwürdigen Eindruck, geholfen mußte hier werden, also wurde von der Nachtwache schnell gehandelt. Die Beamten legten zusammen, kauften dem Stepke eine D-Zug-Karte, und schon bald nach Mitternacht landete der Junge zu Hause in Magdeburg. Wieder aber ein Beweis, daß die Polizei unser Freund und Helfer ist.

Nordenham. (Walfisch in der Jade zur Strecke gebracht.) An einem der letzten Tage bot sich den Deichenbewohnern in Eckwarderhörner ein besonderes Schauspiel. Ein Wal, der sich in die Jade verirrt hatte, schwamm, fortwährend eine Wasserfontäne ausstoßend, in der Nähe des Strandes umher. Um die seltene Beute nicht entgehen zu lassen, brachte man den Wal, der eine Länge von 20 Metern, und einen Kopfumfang von 8 Metern hatte, durch wohlgezielte Schüsse zur Strecke. Mit der Strömung trieb der Koloß dann bei Eckwarderhörner auf die Sandbank. Es handelt sich um einen Bartwal, der außer Tran noch wertvolles Fischbein liefert. Das Auftauchen des Wals an dieser Küste ist damit zu erklären, daß er die in die Jade ziehenden Heringsschwärme verfolgt und dann den Weg nicht wieder hat zurückfinden können.

Ohne Arme — doch sehr geschickt

In Aarhaus gibt es ein Kinderheim, das invalide Kinder aufnimmt, um sie lebenstüchtig zu machen und ihnen trotz ihrer Körperschäden einen Platz in der Volksgemeinschaft zu sichern. In diesem Heim gibt es auch einen 10jährigen Knaben, der ohne Arme geboren wurde. Mit außerordentlicher Energie hat er es erreicht, daß dieser Mangel weitgehend ausgeglichen werden konnte. Er hat in dem Heim so geschickt speisen gelernt, daß er niemals etwas auf das Tischtuch verschüttet. Zunächst nahm er seine Mahlzeit von einem zweiten Stuhl ein, jetzt ist er aber so weit, daß er sogar vom Tisch ißt, und zwar mit Messer, Gabel und Löffel. Daneben fertigt er ausgezeichnete Laubsägearbeiten an, und auch in den Schulfächern zeichnet er sich aus. Selbst im Schreiben ist er tüchtig, und seine Schrift ist gut lesbar. Im gleichen Heim gibt es außerdem ein kleines Mädchen, das nur einen Fuß hat und ebenfalls keine Arme. Auch an ihm wird gearbeitet, um es zu befähigen, daß es sich mit dem einen Fuß weitgehend behelfen kann.

Haifisch-Schnitzel

Fischer aus Trévignon in der Nähe von Concarneau haben 16 große Haifische gefangen, die sich auf der Wanderschaft befanden. Ihr Durchschnittsgewicht beträgt 3000 kg (60 Zentner). Diese wandernden Haifische pflegen die größten ihrer Gattung zu sein. Die Fische wurden sofort nach dem Fang nach Paris verfrachtet und bald tauchten auf den Speisekarten der Pariser Lokale Haifischflossen, Haifisch-Koteletts usw. auf. Weitere bedeutende Haifischzüge, die den gleichen Weg nehmen wie ihre Vorgänger, sind gemeldet.

Der versteinerte Urwald von Cissay

Bei Erdarbeiten wurden in der Bretagne zahlreiche versteinerte Riesenbaumstämme entdeckt. Sie bilden die Ueberreste des ehemaligen Waldes von Cissay, der im Jahre 709, also vor mehr als 1200 Jahren, von einer gewaltigen Springflut verschlungen wurde. Unter diesen Bäumen [illegible] erten einst die Druiden ihre geheimnisvollen tesdienste. Von ihnen pflückten sie mit golder Sichel den heiligen Mistelzweig.

Aus dem Kulturleben

Gieseking spielt für türkische Erdbebengeschädigte

Walter Gieseking schloß seine mit stärkster nteilnahme aufgenommenen Gastkonzerte in der rkei mit drei Klavierabenden in Instanbul ab r einer repräsentativen Wohltätigkeitsveranstalng zugunsten der Hilfsorganisation „Roter Halbmond." Im Stadtgarten gab der deutsche Pianist ein stark besuchtes Nachmittagskonzert für die Erdbebengeschädigten.

Gründung der weißruthenischen Kulturgemeinschaft

In einer für die Entwicklung des weißruthenischen Kulturlebens historischen Feierstunde wurde in Minsk die weißruthenische Kulturgemeinschaft in Anwesenheit der Vertreter deutscher Dienststellen gegründet. Der Vizepräsident des weißruthenischen Zentralrates und Aelteste der weißruthenischen Kulturgemeinschaft betonte dabei eine der vornehmlichsten Aufgaben der Gemeinschaft sei die Angleichung an die Grundzüge des europäischen Kulturschaffens. Die Feierstunde klang in einem Bekenntnis zu Europa aus.

Von der Universität Münster

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 ist der Oberarzt der Chirurgischen Universitätsklinik, außerplanmäßiger Professor Dr. med. Hans Hellner, unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Hans-Franck-Uraufführung in Bielefeld

Die deutsche Tragödie „Die Königsbrüder" von Hans Franck gelangt in der Inszenierung des Intendanten Dr. Alfred Kruchen am Sonnabend, dem 19. Februar, im Stadttheater Bielefeld zur alleinigen Aufführung. Im Mittelpunkt der im Siebenjährigen Kriege spielenden Handlung stehen Friedrich der Große und seine Brüder.

Laaspher Tontheater

„Altes Herz wird wieder jung"

Laasphe. In den letzten Jahren hatte man wiederholt Gelegenheit, Emil Jannings als Filmschauspieler in der Verkörperung von weltgeschichtlichen Persönlichkeiten zu sehen. Dann aber entschloß sich dieser Künstler, einmal wieder in einer heiteren Rolle vor seine Zuschauer zu treten. Seine besondere Begabung für feinkomische Wirkung kann er so richtig entfalten in dem Tobis-Film „Altes Herz wird wieder jung".

Es ist ein Lustspiel, in dem Jannings als Leiter eines Industriekonzerns auftritt. Der Seniorchef der weltbekannten Vereinigten Schokoladenfabriken lebt nur seiner Arbeit. In der Familie aber gilt er nur als der große Erbonkel. Doch dann tritt plötzlich ein junges, energisches Mädchen dem älteren Herrn in den Weg, der hierdurch an eine längst vergessene Jugendliebe erinnert wird. Dieser Umstand bringt ihn ein wenig aus dem seelischen Gleichgewicht. Die um ihre Erbschaft besorgte Familie aber ist erschüttert. Sie unterläßt nichts, um das Mädchen unmöglich zu machen. Was man aber nicht voraussehen konnte, trat ein: der Industriegewaltige verheiratet das junge Mädchen mit seinem Neffen. Das Glück um den einsamen Mann ist wieder froh und frisch.

Jannings, der in der Filmrolle den Namen Hoffmann führt, hat in Maria Landrock, Viktor de Kowa, Will Dohm, Lucie Höflich vorzügliche Partner. Die Spielleitung hat Erich Engels.

Tonfilmbühne Berleburg

„Geliebter Schatz"

Berleburg. In diesem Terra-Film bringt ein alter Liebesbrief eine ganze Schule und drei Familien in Aufregung. So wird dieser Brief mit der Anrede „Geliebter Schatz", der auch dem Film den Titel gibt, nicht mit vor Freude glänzenden Augen gelesen und dann wohlverwahrt aufgehoben. Nein! Er verursacht Schadenfreude und Zornausbrüche, um dann schließlich in den Aktendeckel eines Rechtsanwalts zu wandern, der Spezialist für Ehescheidungen ist.

Wer ist der Absender des Liebesbriefes? Wer ist der Empfänger? Das sind die Fragen, die hier zur Debatte stehen. Und schließlich stellt sich dann heraus, daß der Brief damals von der Großmutter an den Großvater gerichtet wurde. Diese Aufklärung steigert natürlich die Heiterkeit zu allgemeinem Gelächter. Alle guten Geister des Humors haben sich in diesem unterhaltsamen Geschehen zusammengetan. An originellen Einfällen herrscht hier kein Mangel.

Hannelore Schroth, Ida Wüst und Fritz Odemar bestreiten die Darstellung in diesem tollen Schwank, der von Paul Martin geschickt inszeniert wurde.

Heinrich Schwarzkopf.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Erndtebrück

Vortragsabend.

Der Parteigenossenschaft und den Angehörigen der Gliederungen können wir den Besuch des am kommenden Montag im Saale Patt stattfindenden Vortragsabends des Deutschen Volksbildungswerkes wärmstens empfehlen. Dr. Sudheimer, z. Zt. Gastprofessor an einer japanischen Universität spricht über das Thema: „Von Shonan zu den Philippinen". Seine sehr interessanten Ausführungen über für uns Europäer in mancher Hinsicht unbekannte Gebiete des fernen Ostens werden durch Lichtbilder ergänzt. — Die Veranstaltung beginnt um 20,30 Uhr.

SA-Sturm 13/130 Laasphe

Zusammenkunft der Kameraden von Laasphe am Montag, dem 28. Februar, 20 Uhr, auf der Sturmdienststelle zwecks Einteilung für die WHW-Sammlung am 4. und 5. März.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Laasphe

An der am Sonntag, dem 27. Februar, 10,30 Uhr, im „Westfälischen Hof" stattfindenden Parteiaufnahmefeier und Aufnahme der BDM-Mädel in die NS-Frauenschaft nehmen die Mitglieder teil.

SA-Sturm 12/130 Berleburg

An der am Sonntag stattfindenden Parteiaufnahmefeier nimmt der Sturm geschlossen teil. Antreten um 9,45 Uhr am Stark'schen Gemeinschaftsraum.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Berleburg

Zu der am Sonntag, dem 27. Februar, stattfindenden Ueberweisungsfeier treffen sich die Mitglieder um 9,30 Uhr im Gemeinschaftsraum der Fa. Stark.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Sämtliche Einheiten (außer DJ und JM) treten morgen, Sonntag, den 27. Februar, um 9,30 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz zur Teilnahme an der Feier zur Parteiaufnahme an.

BDM und BDM-Werk Raumland

Am Sonntag, um 14,15 Uhr, Antreten bei der Schule. Es müssen alle Mädel erscheinen, da die Ueberweisung in die NS-Frauenschaft erfolgt.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Raumland und Berghausen

Wir nehmen geschlossen an der Feierstunde der NSDAP in Raumland teil. Gleichzeitig findet die Ueberweisung der BDM-Mädel in die NS-Frauenschaft statt.

DJ, Fähnlein 18/839 Aue-Wingeshausen

Am Sonntag, dem 27. Februar, tritt das gesamte Fähnlein um 9 Uhr bei der Alten Schule zu Wingeshausen an.

HJ-Gefolgschaft, BDM-Gruppe und BDM-Werk „Glaube und Schönheit" 18/839 Aue-Wingeshausen

Am Samstag, dem 26. Februar, treten obengenannte Einheiten zur Ueberweisungsfeier in die Partei und Frauenwerk um 19.30 Uhr in tadelloser Dienstkleidung im Saale Weber an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Erndtebrück

An der am Sonntag um 10 Uhr im Saale Patt stattfindenden Feierstunde aus Anlaß der Aufnahme von HJ-Angehörigen in die Partei nehmen wir geschlossen teil. Der Kreisleiter wird auf der Veranstaltung sprechen.

BDM-Werk-Gruppe Erndtebrück

AG „Nähen"

Am Montag, dem 28. Februar, nähen wir im Zeichensaal der Volksschule. Antreten um 20,15 Uhr.

Hitler-Jugend — Standort Erndtebrück

Alle Einheiten treten am Sonntag, dem 27. Februar, um 9.30 Uhr an und müssen um 9.40 Uhr im Saal des Hotel Patt eingerückt sein.




Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Deine Sparkasse
Dein Freund und Helfer
Kreissparkasse Wittgenstein
öffentliche mündelsichere Anstalt

Wiesbadener Heilanstalt für Hämorrhoidalkranke
Staatl. conc. Leit. Arzt: Dr. med. Lehnert.
Zur Behandlung kommen: Aeußere und innere Hämorrhoiden Afterfissuren, Mastdarmfisteln, Mastdarmvorfälle. Prospekt durch das Sekretariat, Wiesbaden 99, Taunusstraße 5.



Ysatfabrik Wernigerode



Auch Schreibbandgewebe sind Spinnstoffe. Achte darauf, daß Deine Schreibmaschine in Ordnung ist, damit die Pelikan-Schreibbänder nicht zerschlagen werden.
GUNTHER WAGNER


Wie neugeboren
ist Ihnen zumute, wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte
„Eidechse" Schälkur
„Eidechse" Fußpflege
CARL HAMEL & CO.
FRANKFURT-M. 9





„Man nehme" nach Rezept — nicht nach Gutdünken —, um sparsam mit
MONDAMIN
umzugehen.
Mondamin-Ges. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 9


Werkzeuge säubern,
dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart — Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten weit wertvolleren „Werkzeuge" nicht ebenso pfleglich behandeln? Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit
Trauma Plast


3 HERZBLATTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmazeutischer Präparate
MÜNCHEN

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(17. Fortsetzung)

„Sicher, heute abend . . ."

„Und noch eine, die nicht schwatzt . . ."

„Das Stiefmütterchen!"

Natürlich, das Stiefmütterchen, wer sonst? Hedwig hatte Rat gewußt, dies belebte Kätes Hoffnungen — es ergab sich auch eine Gelegenheit, Ilse Brack zu gewinnen, Ilse versagte sich nie.

„Ich weiß ja nicht, was ihr dort wollt", sagte sie, „aber wenn ihr mich mithaben wollt, gern."

So wanderten an diesem Nachmittag drei Mädchen wie sonst in den Park hinaus, Käte war dabei, Martha und Gertrud fehlten — was mochte die Frau Lengfeld veranlassen, daß auch sie aus dem Hause kam und den Weg zur Brücke hinaufschritt, ein wenig hinter den Mädchen, als wolle sie nicht gesehen werden? Und noch eine Frau wandelte hinter dieser Hausdame her, die dicke Frau Wenger. Zwar wurde ihr das Steigen schwer, aber diesmal mußte sie dahinter kommen. Nicht, daß sie geradezu auf der Lauer gesessen hatte — sie wollte eigentlich einen Besuch bei Stolls machen, da sah sie Frau Lengfeld ihren Pfad schreiten und begriff den Stern der Stunde.

Dies hätte eine Komödie am Wochentag werden können, den ersten Akt spielten die kleinen Mädchen. Sie kannten den Steinbruch und die beiden Italienerhäuser, aber sie wußten nicht, daß im Steinbruch erst spät Feierabend gemacht wurde. Sie dachten wohl, Geigenklang käme ihnen entgegen, aber sie sahen hier nichts als die kleinen braunen Kinder und eine Ziege, die mit ihnen herumsprang. Die Ziege war neugierig und kam auf die drei Kinder zu, da kletterten sie einen Seitenweg hinauf und setzten sich hinter das Gebüsch. Bertoldo würde schon zu spielen beginnen, sie konnten nichts anderes denken.

Dieser Teil des Steinbruchs war alt, man sprengte jetzt nur noch in den langen hinteren Schlauch, hundert Meter jenseits der Häuser. So hatte sich an den Hängen wieder das dünne Waldgras breit gemacht, hier sah der Steinbruch wie eine umkleidete Ruine aus, der Goldglanz der Sonne lag darüber, es war eine Freude, hier zu sitzen und zu den Arbeitern hinüberzuschauen, die in der Ferne wie kleine Zwerge ihre Wagen schoben und an den Wänden herumkletterten. Einer von ihnen war Bertoldo; er mußte der sein, der ganz oben hing und die Hacke schwang, er tat den Mädchen leid, weil er nicht spielen durfte — sicher war ihm die Geige lieber als die Spitzhacke, meinten die kleinen Mädchen.

Nun kam eine Frau über den Weg geschritten, an dem sie saßen — sieh da, Frau Lengfeld. Die Kinder fühlten keine Angst, ausgenommen Käte, die ja die Anstifterin war, aber dann erkannte auch sie an Frau Lengfelds freundlichen Fragen, daß man diesen Weg getrost machen durfte.

„Ihr wolltet den Bertoldo spielen hören", sagte sie, „warum spracht ihr nicht mit mir darüber? Der muß lange arbeiten, da hat es nur Samstags Zweck, aber husch! wart ihr fort . . ."

„Käte dachte, wir dürften nicht", sagte Hedwig. Da saß nun Käte und errötete, Frau Lengfeld mußte zu ihr treten und ihr über das Haar streicheln, und dann natürlich auch dem Stiefmütterchen und Hedwig, und nun setzte sie sich wahrhaft zu den dreien und war das vierte kleine Mädchen, das auf Musik wartete. Die drei kicherten und freuten sich, jede machte sich wohl Gedanken. Da war Käte — auch sie hatten eine Hausdame daheim, eine sehr alte weißhaarige — hätte sich die wohl auf ein Grasbüschel gesetzt? Vollkommen ausgeschlossen, und auch von Frau Weide war das nicht zu erwarten, sie hätte geglaubt, sich den Tod zu holen, kaum daß sie es den Kindern gestatten würde. Dies war ein Erlebnis, und selbst wenn Bertoldo nicht spielen sollte, mußte man mit dem Ausflug zufrieden sein, Ferienstimmung lag über der kleinen Menschengruppe dort am Hange des Steinbruchs.

Noch eine Dame kam in den Steinbruch gewandelt, Frau Fabrikant Wenger. Sie war feiertagsmäßig angezogen und trug ihren Ausgehbeutel samt dem besten Schirm. Sie schien ein wenig in die Irre zu gehen, denn sie suchte mit den Augen, konnte aber nicht entdecken, wo es war. Die vier hinter dem Busch wurden ganz still; sie ahnten nicht, daß diese Dame ihretwegen in den Steinbruch kam, selbst Frau Lengfeld war arglos, aber daß sich hier etwas vorbereitete, fühlten alle.

Auch von braunen schmutzigen Kindern kann man Auskunft erhalten, Frau Wenger schritt auf sie zu, aber sie kam zuerst zu der Ziege. Die wußte zwar nichts, gedachte aber von der Besucherin etwas zu erfahren. Vielleicht verband die Ziege die Vorstellung eines Hängebeutels mit einem leckeren Inhalt — sie hatte den Beutel im Maul, ehe Frau Wenger es merkte, und als sie nun zerrte, wurde die Ziege böse, störte sich nicht an den vorgehaltenen Regenschirm, sondern machte einen Angriff mit ihren Hörnern. Nun kann man eine mutige Frau sein mit Detektivkenntnissen, einer Ziege ist längst nicht jeder gewachsen. Mut wird zudem nicht auf Waagen gewogen, einem Tier kann er angeboren sein, Fabrikantenfrauen nicht.

Frau Wenger machte kehrt und schritt der Stadt zu, aber auch die Ziege kannte diesen Weg, nur ging er gerade durch die Frau Wenger hindurch, irgendwo fühlte die Arme die beiden Hörner, und gerade dort war sie empfindlich. Sie schrie und rannte, und weil schmale Wege zu Schlupfwinkeln führten, stieg sie so schnell sie konnte an dem jenseitigen Hange empor — ach, wer kennt den Charakter einer Ziege!

Das Tier verstand sich gleichfalls aufs Klettern; vielleicht wuchs dort oben ein besonders nahrhaftes Gras, und die Ziege war bange, Frau Wenger hätte es ihr abgeweidet; sie stieß heftiger und zorniger, sie war hinten und an beiden Seiten. Frau Wenger konnte vor Angst und Zorn und Tränen nicht mehr sehen. Den Regenschirm schlug sie auf einem alten Stacheldrahtzaun entzwei, daß er in Fetzen vom Gestell hing, und nun wurde auch dieser Zaun zornig und hakte sich in ihren Rock, ein Riß klaffte, man sah, daß Frau Wenger einen blaugestreiften Unterrock trug, nun setzte sie sich, um sich nicht ganz zu entblößen. Ja, bedachte sie denn nicht, daß die Ziege jetzt Gelegenheit hatte, ihr die Stoffblumen vom Hut herunterzufressen? Ach, als Frau Wenger merkte, daß Sammet gut für Ziegenmägen ist, war der halbe Schmuck schon hinuntergeschluckt. Nun schrie sie, wagte aber nicht aufzustehen, man konnte glauben, die Ziege verwüchse mit ihr und wollte sie küssen — es war eine gefährliche Stellung, drüben standen vier Zuschauer und lachten, aber es war ihnen nicht ganz wohl in der Haut.

Nun kam Bertoldo. Er war in der Stadt gewesen und hatte dort neue Bohrer gekauft, die trug er in der Hand. Er übersah, was sich hier begab und warf der Ziege einen Stein ins Kreuz. Die erkannte, daß man sie meinte, und lief rasch den Hang hinauf, stand dort oben in der Sonne und meckerte herunter — war es Triumph oder Klage?

Bertoldo jedenfalls schaute auf den Blaukarierten und zeigte seine weißen Zähne, dann zog er Frau Wenger hoch und klopfte ihr den Rock ab. Dies war ihr unangenehm, sicherlich durfte man es nicht dulden, aber zugleich war es auch angenehm. Bertoldo, der sich auf die Welt verstand, schaute verwundert auf, denn ihm schien, als schnurre die dicke Blondheit wie eine Katze. Und nun ließ Frau Wenger ihren Blick über die Umgegend schweifen und erkannte drüben die Menschen — mit einem Schrei sank sie um, lief aber dann den Hang hinauf. Dort drohte sie den Kindern — Frau Lengfeld konnte sie doch nicht meinen — schrie etwas und verschwand hinter den Büschen. Die Ziege rannte davon, Bertoldo wußte nicht, was er sagen sollte.

Dann schritt er langsam den Häusern zu, und als Frau Lengfeld mit ihren drei Kindern das sah, sagte sie: „Nun setzen wir uns hin, jetzt wird er spielen."

Woher wußte sie das? Sie konnte sich denken, daß Bertoldo die Kleider wechselte, aber daß er spielen würde . . .

Und wirklich hörte man die Klänge seiner Geige herüberschwingen. Aber Käte erkannte diese Musik nicht wieder — was mochte er spielen? Vielleicht verstand Frau Lengfeld, was hinter diesen Tönen lebte, die so wild waren wie stürzendes Wasser, so unbefriedigt und fordernd, fast gewalttätig — dann brach Bertoldo mit einem Bogenstrich ab, der wie ein Schrei war . . . Käte saß dort und weinte. Was war dies?

Frau Lengfeld verstand das Kind nicht, sicher waren ihm Erinnerungen gekommen, die es selbst nicht zu deuten wußte und die sich nun Luft machten . . . „Komm", sagte sie, „es wird jetzt auch bald Zeit, heimzuwandern."

Die Kinder schritten mit ihr hinaus. Am Wege wuchs langes Gras, davon pflückten sie einen Strauß. Aus der Stadt drang das Pfeifen einer Lokomotive herüber, der Zug fuhr unten durch das Tal — dies Bild brachte alle auf andere Gedanken. Nur Käte mußte noch etwas in sich herumtragen, das sie nicht los wurde.

„Ich gehe nicht wieder hin, um Bertoldo zu hören . . . oder ich glaube, das war nicht Bertoldo . . ."

„Vielleicht war er es nicht", sagte Frau Lengfeld.

Das Stiefmütterchen hob das Näschen hoch und war zu einem Ergebnis gekommen: „Wir dürfen Hugo morgen nicht sagen, was wir gesehen haben, dies mit der Ziege und seiner Mutter . . ."

„Nein", sagte auch Hedwig Weide, „aber verwahren wollen wir uns das — wenn er einmal wieder groß tut, dann . . ."

„Was wollte Frau Wenger im Steinbruch?" fragte Käte.

„Sie hatte sich wohl nur verlaufen", meinte Frau Lengfeld, „nun geht sie nicht wieder her."

✣

Der Oberförster Wilke war ein Mann von sechzig Jahren und kannte die Menschen. Wenn er mit seinem langen Barte in die Stadt geschritten kam, um für ein paar Stunden im „Adler" den Wald zu vergessen, so besorgte er das gründlich. Denn andernfalls hätte er sich selbst eine Enttäuschung bereitet, ferner dem Wirt, und nicht zuletzt den Herren seiner Bekanntschaft, die von ihm erwarteten, daß er aushielt. Und so wurde es immer spät, bis er heimgehen durfte und das innere Gesetz erfüllt hatte, das ihn auf diesen Gang trieb. Gesellschaft fand er immer, und wenn er wirklich für eine Weile allein saß, brauchte er nur einen Kellner zu Herrn Brack oder Weide schicken, und sie kamen, sie verbreiteten die Kunde vom Förster Wilke, und bald fand sich alles ein. Es war so, als habe der Prophet Mohammed eine Stadt mit seiner Heiligkeit beehrt, und dieser Vergleich hatte seine Gründe. Denn abgesehen von einem Prophetenbart wußte er auch immer neue Glaubenssätze zu verkünden, Geschichten aus dem Walde, die ihm und seinen Hunden zugestoßen waren — nein, die Welt erhielt durch Wilke eine eigene Verklärung, es gab viele, die an ihn glaubten, sogar der Bürgermeister, der von seinem Alter war. Und all die andern — hatten sie das wahre Becherleben nicht in seiner Gegenwart gelernt? Gern erschienen sie, um sich weiter auszubilden, die Genüsse der Zeit waren einfach aber kräftig. Den Frauen war der alte Wilke zwar ein Dorn im Auge, und sie wünschten ihn sieben Stunden weit ins Gebirge hinein, aber etwas hatten auch sie von seinen Besuchen: Die eine oder andere Geschichte eignete sich durchaus, der Gattin erzählt zu werden, und brachte Abwechslung an den Tisch des Hauses.

Diesmal kam der alte Wilke eine Stunde früher ins Städtchen, und den Falten um seine Augen war anzumerken, daß er eine diplomatische Mission zu erfüllen hatte. Er trank auch sofort zwei Steinhäger statt einem, ließ sich ein Schinkenbrot bringen und ging ohne Umwege zum Mosel über. Dabei überlegte er und kam zu dem Entschluß, die Herren Brack und Wenger zu einer amtlichen Besprechung ins Hotel bitten zu lassen.

„Aber keiner von den andern, Heinrich", sagte er zu dem Kellner, „diesmal ist es ernst."

Leider trafen die beiden Herren zu gleicher Zeit ein, sonst wären schwere Dinge verhütet worden, nun aber setzten sie sich an den Tisch, Herr Brack nach herzlicher, Herr Wenger nach mürrischer Begrüßung. Sie sprachen davon, daß die Geschäfte soso gingen, Herr Wilke erklärte, der Wald stände noch, zwei Gläser kamen, dann aber wollte Herr Wenger wissen, um was es ginge, und viel Zeit wäre nicht.

„Danach ist Zeit", sagte Wilke, holte seine Pfeife hervor und steckte sie an. Herr Wenger fragte, ob es sich um einen Geschäftsabschluß oder eine Narretei handele — Wenger gehörte nicht zu den näheren Freunden des Försters, Wenger sammelte Briefmarken, na, und das hielt ihn wohl fern.

Detlev Brack saß ihm gegenüber und lächelte vor sich hin. Er ahnte, um was es ging, er wußte es beinahe, und er bedauerte nur, daß er nicht zehn Minuten vor Wenger eingetroffen war. Dabei ging es ihm weniger um seinen Erich als um Wengers Hugo, den er manchmal bedauerte.

„Es ist schon ein Geschäft", sagte Wilke, „es handelt sich um Wilddiebe, Hoch- und Niederjagd."

„Also doch eine Narretei."

„Keineswegs."

„Was haben sie geschossen?" fragte Detlev Brack.

„Geschossen? Wer soll geschossen haben?"

„Hören Sie zu", sagte Wilke, und nun erfuhren die Väter, daß ihre Söhne, begleitet von einem anderen jagdkundigen Knaben, an den letzten Sonnabendnachmittagen erfolgreich durch das Gebirge gestreift waren. Dabei gelang es ihnen, zwei Karnickel und einen Vollhasen zur Strecke zu bringen, und zwar gingen sie dabei vor wie die Steinzeitmenschen, warfen mit Feldsteinen und erlegten ihr Wild. Der zweite Teil ihrer Geschäfte hatte modernen Anstrich und bewies, daß sie von geschäftstüchtigen Vätern herstammten, sie verkauften nämlich das Wild an die Herren Italiener im Steinbruch gegen bare Münze. Herr Wilke schloß seine Erzählung mit einem kräftigen Trunk und nickte den beglückten Vätern zu.

Herr Wenger hatte seine gefalteten Züge noch mehr verkraust und wollte ohne weiteres nach Hause eilen, weil dies die Gerechtigkeit von ihm forderte, aber Wilke sagte: „Bitte sehr, die Gerechtigkeit sitzt hier!" und dabei zeigte er auf seine breite Brust.

„Aber Tod und Teufel", rief Herr Wenger, „die Sache muß abgestellt werden, und zwar sofort!"

„Das ist das eine, das ich von den Herren verlange", sprach Wilke, „es kommt aber noch etwas anderes in Frage."

„Noch etwas?"

„Wir wollen das ganze in Ruhe betrachten", sagte Detlev Brack, „dergleichen Schandtaten gehören zu einer sonnigen Jugend, abgesehen der Handel hinterher . . ."

„Dies ist das einzige, das ich verstehe", rief Herr Wenger und setzte sich wieder, „das einzige, das mich Hoffnung schöpfen läßt, denn daß Hugo, mein Hugo sich bereitfindet, solche Dinge mitzumachen . . ."

„Jaja", nickte Wilke.

„Er muß verführt sein, verführt — anders ist es nicht denkbar!"

„Dies interessiert das hohe Gericht nicht", ließ sich Wilke vernehmen.

„Für mich als Vater ist es bestimmend, wer den ersten Anstoß gegeben hat, ich . . ."

„Der erste Anstoß liegt immer bei Gott", sagte Detlev, „denn wenn der die Welt nicht erschaffen hätte mit Tieren und Bäumen und fruchtbaren Kräutern . . ."

„Bitte, kommen Sie mir nicht mit der leichten Art, Herr Brack! Wenn das Ihre Erziehungsgrundsätze sind, ist unschwer zu finden, wer hier der Urheber ist . . ."

„Haben Sie früher nie dergleichen . . ."

„Nie!" Das kam wie ein Pistolenschuß heraus.

„Ich gebe zu, daß dann automatisch . . ."

„Interessiert das hohe Gericht auch nicht", sagte Wilke.

„Was wollen Sie dann?"

„Also, um wieder anzufangen: Wiederholung darf nicht eintreten, was geschehen ist, muß gesühnt werden. Die Polizei steht vor der Tür, der Zuchthausdirektor wartet. Ich habe überlegt, ob ich zu den Vätern selbst oder zu dem Gymnasialdirektor sprechen sollte, um den Söhnen eine neue Laufbahn zu geben . . ."

„Hilf Himmel, wenn Sie . . ."

„Er hätte es nie getan!" lachte Detlev.

„Nein", gab Wilke zu, „der Mann war nie in unserer Runde, er trinkt nicht, höre ich . . . wie kann er da von Jagdgerechtsamen wissen? Die Väter nun haben die Strafe zu zahlen."

„Ja, bitte, sagen Sie . . ."

„Langsam, Wenger . . ."

„Die Höhe der Summe weiß ich auch noch nicht . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Der vertauschte Hut / Von Age V. Hovmand

Ich war in eine Blumenhandlung gegangen und wollte ein paar Blumen kaufen. Aber als ich im Begriff war, zu gehen, entdeckte ich, daß mein Hut vertauscht war. Der Mann, der meinen Hut genommen hatte, war verschwunden. Aber in seinem Hut standen die Buchstaben M. M., und die Verkäuferin konnte glücklicherweise Namen und Anschrift des Mannes herausbekommen. Es mußte der Bonbonkocher Morten Mortensen sein, der bei seinen Eltern, dem pensionierten Obertierwärter Mortensen und Frau, Hopfenmarkt Nr. 18, wohnte.

Nach einem halbstündigen Spaziergang stand ich vor dem Hause. Ich muß sagen, daß der Empfang, den die Familie Mortensen mir bereitete, meine kühnsten Erwartungen bei weitem übertraf. Die Wohnung war geschmückt, und die ganze Familie stand froh und erwartungsvoll da und empfing mich mit: „Oh, guten Tag, und willkommen!"

Ich war ganz verwirrt, und während ich versucht hatte, mein Anliegen herauszustottern, hatten sie mich hineingezerrt und mir ablegen geholfen. Eine schöne ältere Dame, die wohl die pensionierte Frau Obertierwärter sein mochte, rief: „Und Blumen haben Sie auch mitgebracht — oh, wie aufmerksam!" Bevor ich mich umsehen konnte, war ich mit einem Glas Portwein in der Hand im besten Stuhl untergebracht, und die ganze Familie Mortensen stieß mit mir an.

Ich dachte, daß ich nun lieber zusehen müßte, mein Anliegen mit dem Hut erledigt zu bekommen, und begann, mich im Kreis umzuschauen, ob da jemand war, der aussah, als ob er der Bonbonkocher Morten Mortensen, Hutnummer 7¼, wäre.

„Ja, Adelie ist gerade zum Konditor gegangen", sagte Frau Mortensen.

„Ja, aber Herr Morten . . .", konnte ich herausstottern.

„Ach, Sie kennen auch Morten?" unterbrach mich die Frau. „Wir erwarten ihn bald zurück — — wollte er nicht hingehen und ein paar Blumen kaufen?"

So blieb ich also sitzen und wir plauderten ein wenig darüber, wie das Wetter in der letzten Zeit gewesen war und was wir sonst noch so fanden, als die Tür aufging und ein junges Mädchen hereinkam.

Adelie sah mich verwundert und ratlos an.

„Aber, Adelie," rief der Vater, „was ist denn los? Du stehst da und gaffst! Warum gehst du denn nicht hin zu ihm und gibst ihm einen Kuß?"

Ich begann zu stammeln: „Ich fürchte, daß hier ein Irr . . ." Aber ich wurde übertönt von Adelie, die mit allen Zeichen des Schreckens ausrief: „Aber, Papa!", worauf sie sich, die Hände vor dem Gesicht, umwandte und in die Küche hinauslief.

Frau pens. Obertierwärter Mortensen sah mich an: „Ach, wollen Sie nicht mal in die Küche gehen und ihr etwas zur Vernunft reden?"

Ich dachte an den freundlichen Empfang und ging hinaus zu Adelie. Sie saß auf der Kohlenkiste und weinte. „Na, na", tröstete ich sie. „Erzählen Sie mir doch mal, was eigentlich los ist."

Da erzählte sie mir, daß sie seit einiger Zeit einen Herren kannte, und nun hätte heute die Verlobung erklärt werden und die Eltern hätten ihn sehen sollen. Und nun sei er völlig verändert und habe die Verbindung plötzlich aufgehoben.

Ich dachte daran, ob ich nicht die Situation für sie klären könnte. Mein Auge fiel auf eine prachtvolle große Torte, die auf dem Küchentisch stand. Ich habe immer viel für Torten übrig gehabt, — und ich faßte den edelmütigen Entschluß, in Familie Mortensens Schoß zu bleiben und den „Double" des Treulosen zu spielen — nur für heute abend natürlich.

Die arme Adelie war getröstet. Wir faßten uns bei den Händen und gingen in die Stube. In diesem Augenblick kam Bonbonkocher Morten Mortensen nach Hause. Ich sah, wie er meinen guten Hut draußen in der Vorhalle aufhängte, worauf er mit einem großen Strauß ins Zimmer kam. Mit einer hübschen kleinen Rede hieß er mich willkommen als seinen neuen Schwager.

Schwiegermutter stellte sowohl Schwager Mortens als auch meinen Strauß in Vasen mitten auf den Tisch.

Ich wurde mit der ganzen Gesellschaft gut Freund. Aber als ich endlich gehen mußte, konnten Adelie und ich nicht umhin, uns in Gegenwart der ganzen Familie einen Schmatz zu geben.

Ich nahm meinen eigenen Hut und ging. Aber es blieb nicht das letzte Mal, daß ich das Haus Hopfenmarkt Nr. 18 aufsuchte, denn Adelie und ich trafen uns bald wieder — und das Ende der Geschichte war, daß wir Mann und Frau wurden.

Der alte Herr Kanzleirat / Von Carl Otto Hamann

Jeden Morgen bog er zur selben Zeit mit der Pünktlichkeit eines Lokomotivführers in die Straße ein. Der Havelock umflatterte seine lustig gedungene Figur und war auch flüchtig Vorbeieilenden ein Beweisstück dafür, daß wahrlich nicht alles Gold ist, was glänzt.

Vor vier Tagen vermißte ich den alten Herrn Kanzleirat zum ersten Mal. Ich pflegte immer meine Uhr nach ihm zu stellen und an diesem Tag blieb er aus. Er wird doch nicht krank sein?, fragte ich mich fast so angsterfüllt, als ob ich meine Karte für die Spirituosenverteilung verlegt hätte. Auch am darauffolgenden Morgen schob sich der Rest seines Bäuchleins nicht in die Kurve der Straßenkreuzung und gestern dann, gestern ist er zur großen Kanzlei über den Wolken versetzt worden. Emma brachte die Trauerbotschaft vom Gemüsehändler mit und von dort bezieht die ganze Gegend nicht nur Suppengrün und Pfefferersatz, sondern auch das Gewürz für den kleinen Wissensdurst des Alltags.

Vor zwölf Jahren war er wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst geschieden und von da an wäre er nur noch ein halber Mensch gewesen, wenn ihn nicht eines Nachts, wie er mir erzählte, eine jener strahlenden Ideen angefallen hätte, die uns auch mitten in der Kerkerszene des „Fidelio" noch ein süffisantes Lächeln auf die Lippen legen. Ich bitte Sie: Läuft ein Leben 43 Jahre lang wie eine Uhr ab und steht der große Zeiger tagaus, tagein auf Amt und der kleine auf Akten, wirkt es natürlich wie eine Thrombose, wenn eines Tages die Pensionierungsurkunde auf den Schreibtisch flattert, auf denselben Tisch, der Jahrzehnte hindurch nur sauber ausgerichtete blaue, rote, gelbe Aktendeckel verspeiste.

Einige Wochen nach dem alten Herrn Kanzleirat war auch sein Abteilungschef in den Ruhestand versetzt worden und es war weiß Gott auch bei ihm wohlverdient, obwohl sich das fröhliche Herz gegen die Altersgrenze als hämische Begründung aufbäumte. Auf einem Spazierweg trafen sich kurz nachdem die beiden Müßiggänger wider Willen und klagten sich ihr grenzen- und aktenloses Leid. Nein so was, den ganzen Tag nichts zu tun, als auf die Uhr zu sehen, ob es noch nicht Abend sei!

„Das war einfach nicht auszuhalten", sagte wehmütig der Herr Kanzleirat zu seinem Chef. „Da hab ich mir nun leere Aktendeckel gekauft, mit denen ich aus alter lieber Gewohnheit fein säuberlich Akten anlege, wichtige und weniger wichtige, mit Schriftstücken, Entwürfen und Notizen, mit Randbemerkungen, Tatbeständen und Ablehnungsbescheiden!"

„Das ist ja eine glänzende Idee, Herr Kollege", erwiderte der Abteilungsvorstand darauf, „Wissen Sie was? Schicken Sie mir doch Ihre Akten jeden Tag zur Unterschrift!"

Großes Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser innigstgeliebter, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Pate, Neffe und Vetter

Parteigenosse und NSV-Blockwalter

Gustav Bald

Soldat in einem Bau-Pionier-Batl.

am 13. Januar 1944 im Osten im Alter von fast 41 Jahren den Heldentod fand.

Nun ruht er fern der Heimat, von seinen Lieben unvergessen.

In unsagbarem Leid:

Aug. Bald und Frau; Familie Aug. Saßmannshausen; Familie Karl Rath; Familie Aug. Bald: Familie Otto Bald.

Rinthe, Raumland, Markhausen, z. Zt. Wehrmacht und Soest, den 26. Februar 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 12. März, um 10 Uhr vorm. in der Kirche zu Raumland statt.

Auch wir mußten unseren lieben, teuren Sohn, meinen guten Bruder, meinen unvergeßlichen Bräutigam, Neffen und Vetter

Ernst Müller

Obergefr. beim Stab eines Pionier-Batl.

Inhaber des E. K. 2 und anderer Ausz.

in die Hand Gottes zurücklegen. Er fiel am 19. Januar 1944 bei den schweren Kämpfen im Osten, kurz vor seinem 28. Geburtstag.

In unserm Leid sind wir nicht ungetröstet, da uns ein Wiedersehen in der himmlischen Heimat gewiß ist.

Jakob Müller und Frau Elise, geb. Schmidt

Heinz Müller

Hanna Ciliox als Braut

Familie Ciliox.

Oberscheld-Dillkr., Breidenbach, Bad Ems u. Achenbach, im Februar 1944.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, gestern abend um 20,30 Uhr nach einem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau

Wwe. Wilhelm Schlabach

geb. Schneider

im 77. Lebensjahre im festen Glauben an ihren Erlöser in Frieden heimzuholen.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In stillem Leid:

Familie Schlabach und Angehörige

Oberndorf, z. Zt. im Felde, Weidenau und Rückershausen, den 25. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. Februar, um 2 Uhr nachm. in Feudingen statt.

Hochzucht Petkuser Gelbhafer

Flämingsgold

eingetroffen. Wir bitten unsere Kundschaft, den Umtausch mit Futterhafer umgehend vorzunehmen.

Bäuerl. Bezugs- u. Abs.-Gen., e. G. m. b. H.

Arfeld.

Für die Aufmerksamkeiten zur Verlobung

danken wir

zugleich auch im Namen der Eltern

Erika Lorenz — **Gisela Lorenz**

Robert Kießling — **Walter Stahlschmidt**

Raumland, im Februar 1944.

Gottes Güte schenkte uns zu unserem Traudelchen einen gesunden, kräftigen

Stammhalter.

Joachim Jost Otto soll er heißen.

In dankbarer Freude

Gertrud Metz geb. Loeber

Oberltn. **Walter Metz**

Laasphe, den 25. Febr. 1944.

Statt Karten.

Wir haben uns verlobt:

Edith Dittmann

Kurt Fleer

Schüllar — Bochum

26. Februar 1944

Es grüßen als Verlobte:

Erna Grebe

Ludwig Lange

Stabsgefreiter

Womelsdorf — Birkelbach

Im Februar 1944.

Wir haben uns vermählt:

Paulheinz Rath

Ursel Rath

geb. Zielke

Berleburg, im Februar 1944.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben Fritz sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Familie Wilhelm Peter.

Wunderthausen, Febr. 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Tochter und Schwester, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir im Namen aller Angehörigen unseren

tiefempfundenen Dank.

Familie Georg Schneider.

Niederlaasphe, Febr. 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Adolf Wörster

Leutnant i. e. Panzer-Regt.

Luise Wörster

geb. Bäcker

Erndtebrück, Hindenburgstr. — Erndtebrück, Steinseifen

26. Februar 1944.

Wir danken herzlich

für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die uns zu unserer Verlobung zuteil wurden.

Martha Krämer

Fritz Hackland

Girkhausen — Erkrath

Im Februar 1944.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Max Dornbusch und Frau,

Auguste geb. Schäfer

Niederlaasphe, Febr. 1944.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Dörnenburg für seine trostreichen Worte, unseren

herzlichsten Dank.

Frau Emilie Linde u. Kinder.

Wingeshausen, im Febr. 1944.

Garten

in Berleburg in der **Barthstr**, 650 qm groß, **abzugeben.**

Schriftl. Angebote unt. H. T. 324 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Landwirtstochter

20erin, Erbhof-Erbin, sucht charaktertesten Lebensgefährten nicht unter 25 Jahren.

Näh. u. 162 durch Briefbund

Treuhelf, Briefannahme **Dortmund 1,** Schließfach 857.

Geb. Mann, 22 J., sucht lieb., nettes Mädel im Alter v. 18—21 J. zwecks

Heirat

kennen zu lernen.

Zuschr. mit Bild unter F. 330 a. d. Nat.-Ztg., Gesch, Laasphe.

Wer liefert monatlich

10-20000 Kleiderbügel

Näheres **Wäscherei Möller, Laasphe.**

In ruhigen Haushalt wird

Hausgehilfin oder Pflichtjahrmädel

gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Näher. **Biedenkopf,** Fernruf 470.

Nach Altena i. Sauerl. suche ich für meinen Haushalt

junges Mädchen

das mögl. etwas kochen kann.

Frau Johanna Borbet

Altena i. W., Linscheidstr. 38 Fernruf 2051.

Hausangestellte

über 45 Jahre für 5-Zimmer-Wohnung in Hagen von berufstätigem Ehepaar **gesucht.** Interesse für Garten erwünscht. Angebote unter L. Q. 371 an **G. Geerkens,** Anzeig.-Mittler, **Hagen i. W.**

Werk in Laasphe stellt mit Genehmigung des Arbeitsamtes zum 1. April mehrere

Schweißerlehrlinge

und

Schweißer-Anlernlinge ein.

Eine gründliche Ausbildung in allen Zweigarten, auch in der Leichtmetallschweißung, wird gewährleistet. Betriebsbesichtigung erwünscht.

Zuschr. erbeten unt. S. J. 326 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion

Chef der Transporteinheiten **Berlin NW 40,** Alsenstraße 4 Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

OT-Nachrichtenmädel

sowie einige **Feldpostgehilfinnen** für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend **gesucht.** Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale

Personalamt (P II)

Berlin-Charlottenburg 13.

Wiederholung.

Mittwoch, den 1. März um 20 Uhr im Hotel Westfälischer Hof in Laasphe

Großer Bunter Abend

zu Gunsten des WHW

veranstaltet von verwundeten Soldaten.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt RM 1.—

Laasphe Tontheater.

Sonnabend 20 Uhr — Sonntag 13.30, 17.30 u. 20 Uhr — Montag 20 Uhr

Ein Film der großen Darsteller **Emil Jannings**

Altes Herz wird wieder jung

Maria Landrock, Viktor de Kowa, Will Dohn, Elisabeth Flickenschildt, Harald Paulsen

Ein Lustspiel, das ein zeitgemäßes Thema auf originelle Weise gestaltet: Wie findet die alte Generation zur Jugend unserer Tage.

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Wie seit Jahrzehnten

kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen

Füchse - Marder - Iltisse

Pelz-Becker

Inh. Erich Becker, Kürschnermeister

Ruf 3830 — Siegen — Marburger Str. 10/12

Rheika Lebensmittel

preiswert und gut

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 60. Zuteilungsperiode findet in **Berleburg, Laasphe** und **Erndtebrück** am **Montag, dem 28. Februar** und **Dienstag, dem 29. Februar** in der üblichen Reihenfolge statt.

In den Ausgabeterminen dürfen nur erwachsene Personen erscheinen, die in der Lage sind, die empfangenen Lebensmittelkarten nachzuprüfen.

Berleburg, Laasphe und Erndtebrück, den 25 Februar 1944.

Der Amtsbürgermeister.

Oeffentliche Mahnung.

An die Zahlung der im Februar 1944 fällig gewesenen **Kommunalsteuer, Schulgeld** und sonstigen Abgaben wird erinnert.

Ab 4. März 1944 erfolgt kostenpflichtige Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren unter Berechnung eines 2%igen Säumniszuschlages.

Amts- und Stadtkasse Berleburg.

Hausfrauen und Töchter!

Aus Alt mach Neu!

Jetzt alles selbst zuschneiden, bestellen Sie noch heute unser **praktisches Zuschneidehilfs-System „Weinert".** Sie können damit alle Garderoben, wie: **Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben** nach allen Modellheften mit Schnittmusterbogen, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Langwierige Anproben fallen fort! Einmalige Anschaffung. Preis 7,50 RM. zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch **Frau Johanna Ebert, Worms-Rh. 25,** Postfach 59.

Für Milch

ja Flasche und Brei die gehaltvolle, sparsam-ergiebige Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:

Pauly's Nährspeise

Leere Flaschen



sind heute wertvoll,

weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.

BAUER & CIE BERLIN

Schnell voran

ist heute die Parole



Hühneraugen müssen daher verschwinden

Lebewohl-Pflaster

beizeiten angewendet, bringen schon mit wenigen Pflastern Erfolg.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

ROCHE Heilmittel



stets auf der HOHE

Schal Duplex

KOHLEPAPIER

Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE-HANNOVER

Kinderbetten

Größe 70 140 cm

vorrätig.

A. Holterhoff Söhne

Betten-Birk

Siegen, Markt 55, Ruf 1781.

Zu tauschen: 1 Tauchsieder, (fast neu), 1 Paar fast neue hohe **Damenschuhe,** Größ. 36, Boxkalf, 1 **Konfirmationskleid,** 1 **Kinder-Plüschmantel** für 3—4 jähr. Kind gegen **elektr. Herd** od. and. Einrichtungsgegenstd.

Näh. zu erfragen bei **Wilhelm Afflerbach jr., Erndtebrück,** Talstraße 11.

Biete gut erh. hohe **Damen-Lederschuhe,** Gr. 38.

Suche gut erh. **Wäschekommode** od. **Wäscheschrank.**

Zuschr. unt. K. 325 an **d.** Nat.-Ztg., Geschäftst. Laasphe.

Aufruf des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die nächste Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: mehr Schiffe — mehr Waffen — mehr Männer!

Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegentscheidenden Dienst an Bord freigemacht werden können, desto wuchtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden.

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist siegwichtig. Je eher Ihr Euch meldet, desto wirksamer ist Eure Mithilfe!

Marinehelferinnen werden eingesetzt

als Stabshelferinnen bei Stäben der Kriegsmarine im Geschäftszimmerdienst,

als Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst.

Ueber Dienstzeit, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung, Einsatz im In- und Ausland unterrichtet das Merkblatt für Marinehelferinnen, das bei den Wehrbezirkskommandos Abt. Marine, oder bei der 1. Mar.-Helf.-Ersatzabteilung in Flensburg bezw. der 2. Mar.-Helf.-Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann. Meldungen werden erbeten an:

1. **Marine-Helferinnen-Ersatzabteilung Flensburg**
2. **Marine-Helferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.)**

Oberkommando der Kriegsmarine

Als Fernsprecher

und **Feldpostgehilfen** werden laufend **Männer** im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend **gesucht.**

Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale

Personalamt (P II)

Berlin-Charlottenburg 13.

Für Baufe

zum 1. März zuverlässigen

Zeitungsboten

oder Botin gesucht. Meldungen bei der Nat.-Zeitung Berleburg oder bei unserem jetzigen Boten.

Gut erhaltenes, gebrauchtes

Herren- od. Damenfahrrad

zu kaufen **gesucht.**

Schriftl. Angeb. unt. L. 327 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Wo kann ich

Schreibmaschinenschreiben

erlernen? Zuschr. unt. T. 328 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.



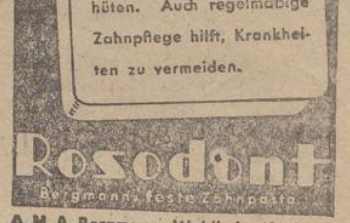
Allzusüß ist fade!

Es ist ein Kennzeichen für alle Feinschmecker, daß sie sehr vorsichtig würzen. Sie wissen nur zu gut, daß alles zu Saure, zu Salzige oder zu Süße die Geschmacksnerven abstumpft. Und das gilt natürlich auch für Süßstoff-Sacharin. Wer daher klug ist, der rechnet nicht 1 Tablette der G-Packung für 1½ Stück Würfelzucker, sondern gleich für 2 Stück.

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Süßstoff ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

NORD-WEST SCHUHE





Telefonieren, Stenographieren, Briefeschreiben,

und nach dem Dienst noch den Haushalt versorgen, das erfordert schon einige Umsicht. Aber unsere Frauen schaffen es! Während ihrer Dinsetzeit weicht daheim die Wäsche genügend lange in Henko. Gut durchgestampft, wird die eingeweichte Wäsche nur noch kurz zum Kochen gebracht. Das erspart alles schwere Reiben und Bürsten, entfernt viel mehr Schmutz schon vor dem Kochen. Die Wäsche leidet nicht. Das Waschpulver reicht und der Kohleverbrauch ist kleiner!

Habe Mitleid mit Deinem Arzt

Auch er muß ja „für Drei arbeiten". Erhalte ihn uns für dringende Fälle und hilf, kleine Schäden zu verhüten. Auch regelmäßige Zahnpflege hilft, Krankheiten zu vermeiden.

Rosodont

Bergmanns feste Zahnpasta

A. H. A. Bergmann, Waldheim (Sachsen)